Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 9. Elbing, Sonntag 11. Januar 1891. 43. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes" werden auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 9. Januar.

— Der Kaiser hat nach der „Staaten-Korresp." die sich allerdings schon wiederholt als sehr unzuverlässig erwiesen, Bismarck durch ein Handschreiben zu Neujahr gratulirt. Der Fürst habe seinem Dankschreiben ein Buch zugefügt. Eine ähnliche Nachricht brachten wir gestern bereits nach Pariser Blättern.

— Wie die „Berliner Volkszeitung" aus guter Quelle erfährt, war als Präsident des Reichsgerichts von Preußen der Minister a. D. und jetzige Oberlandesgerichtspräsident Dr. Falk in Aussicht genommen worden. Bevor aber Preußen mit diesem Vorschlage an den Bundesrath herantrat, fragte es bei den beiden hervorragendsten katholischen Fürsten, dem Prinzregenten von Baiern und König Albert von Sachsen, an, ob nicht an diesen Stellen gegen die Ernennung Falk's Bedenken obwalten. Da dies bejaht wurde, so nahm man von der Kandidatur Abstand. Gegen die Wahl Oehlschläger's spricht die Schwierigkeit, ihn als Vorsitzenden der Gesetzbuchkommission zu ersetzen. Eine andere geeignete Persönlichkeit soll vorläufig noch nicht gefunden sein.

— Für die Wiederbesetzung der Stelle des Präsidenten des Reichsgerichts ist in der Bundesrathssitzung am Donnerstag der Ausschuß für Justizwesen mit der Vorbereitung des Vorschlages für den Kaiser beauftragt worden.

— Die Landgemeindekommission des Abgeordnetenhauses nahm am Donnerstag die §§ 24—39 über Gemeindeangehörige, deren Rechte und Pflichten mit einer geringfügigen Abänderung an. Es wurde alsdann in die Berathung des dritten Abschnitts, betreffend die Rechte und Pflichten der Gemeindemitglieder, eingetreten.

— In der heutigen Sitzung der Landgemeindeordnungs-Kommission wurde die Verhandlung über die Frage des Gemeinderathes fortgesetzt. Die Konservativen bekämpften die in § 42 6b liegende Erweiterung des Wahlrechts sehr energisch. Ein Antrag Lamprecht verlangte, daß nur solche Censiten, welche mehr als 4 Mark Steuer zahlen, zugelassen würden. Er wurde allerdings abgelehnt, aber die Erweiterung des Gemeinderechts, welche die Vorlage der Regierung vorschlägt, wurde dadurch eingeschränkt, daß nach einem Antrage Bauch nicht die zu 4 Mark Veranlagten, sondern nur die wirklich Zahlenden das Gemeinderecht erhalten. Dieser Antrag wurde mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich auch bei § 48. Die Freisinnigen Eberty und Rickert beantragten, daß dem Grundbesitz statt ⅔ ebenso wie in den Städten nur mindestens die Hälfte der Stimmen gesichert werden müsse. Dieser Antrag wurde von keiner Seite unterstützt. Dagegen versuchten die Konservativen nach der entgegengesetzten Richtung hin die Vorlage zu Gunsten des Grundbesitzes zu modifiziren. Ein Antrag v. Heydebrand wollte, daß durch Ortsstatut auch das Stimmrecht der Grundbesitzer in den Landgemeinden anderweitig geregelt werden könne. Nach langer Verhandlung wurde der Antrag Heydebrand gegen 10 Stimmen abgelehnt, das letzte Alinea des § 48, welches das Ortsstatut zuläßt, ebenfalls abgelehnt und nach dem Antrage v. Tiedemann beschlossen, daß den Besitzern, welche 75 bis 225 Mk. Grund- und Gebäudesteuer entrichten, in der Gemeindeversammlung je 2 Stimmen, von 225 bis 500 Mk. je 3 Stimmen und denjenigen, welche mehr entrichten, für jede 500 Mk. Grund- und Gebäudesteuer je 1 Stimme mehr beigelegt werden soll.

— Die Einkommensteuerkommission nahm ihre Verhandlungen gestern Abend bei Abschnitt 5 (Rechtsmittel) auf und behandelte zunächst die Bestimmungen über die Berufung. Im § 43 wird die eidliche Bekräftigung nach einem vom Zentrum ausgehenden Antrag beseitigt, der Paragraph ohne dieselbe angenommen. Die Kommission erledigte heute die Bestimmungen über den Steuergerichtshof (§§ 44 bis 51.) Dieselben, ebenso wie die folgenden Paragraphen bis zu den Strafbestimmungen (§ 68), wurden mit nur einigen, nicht wesentlichen Aenderungen angenommen. Der Antrag von Benda, Enneccerus und Simon, welcher an Stelle des Steuergerichtshofs das Oberverwaltungsgericht setzen wollte, wurde nach längerer Debatte mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Wahrscheinlich wird er im Plenum wieder aufgenommen werden. Die Kommission dürfte in zwei bis drei Sitzungen die erste Lesung beendigen. Bekanntlich stehen noch die wichtigen Fragen des Wahlrechts und der Verwendung des Mehrüberschusses (§§ 84 und 85) aus.

— Die Gewerbesteuer-Kommission des Abgeordnetenhauses tritt bereits morgen zusammen.

— Die Kommission für das Volksschulgesetz im Abgeordnetenhause beginnt erst am 12. Januar ihre Berathungen.

— Die Wildschadenskommission begann ihre Arbeit am Freitag mit der Ablehnung des freisinnigen Antrags der Eingatterung von Schwarz-, Roth- und Damwild. Damit ist von vornherein die wirksame Verhütung des nachtheiligsten Wildschadens unmöglich gemacht.

— Die Reichstagskommission für die Novelle zum Patentgesetz hat am Donnerstag folgenden Zusatz zu § 3 angenommen: „Meldet dieser (der Inhaber des früheren Patents) innerhalb 4 Wochen nach Rechtskraft der dem Einspruch stattgebenden Entscheidung dieselbe Erfindung mit dem Antrage auf Ertheilung des Patents an, so steht die Veröffentlichung dieser Erfindung, die durch das Patentamt in Folge der Anmeldung durch den Entnehmer bewirkt ist, sowie eine nach dieser Veröffentlichung erfolgte öffentliche Beschreibung oder offenkundige Benutzung der Erfindung der Ertheilung des Patents nicht entgegen."

— Das Preßorgan der braunschweigischen Welfenpartei, die „Brunonia", hat nach fünfjährigem Bestehen zu erscheinen aufgehört.

— Im Handelsministerium, so wird dem „Hamburgischen Korrespondenten" offiziös aus Berlin telegraphirt, wird die Errichtung einer neuen Rathsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen, Araeiterwohnungen ꝛc. geplant. Ein Nachtragsetat für arbeiterfürsorgliche Anstalten gilt als wahrscheinlich.

* **Köln**, 9. Jan. Wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, hat der Zentralvorstand des Afrikanischen Vereins der deutschen Katholiken für den Wißmann-Dampfer am Viktoria-See 25,000 Mk. unter der Voraussetzung bewilligt, daß die Ausführung und der Bestand des Unternehmens hinreichend gesichert werde. Ferner wurde beschlossen, für die Kilimandscharo-Station der Väter des heiligen Geistes 16,000 Mk., für das apostolische Vikariat am Victoria-Nyanza 10,000 Mk., für die Vikariate am Tanganyka und in Unyanyembe zusammen 10,000 Mk., für die Benediktus-Missionsgenossenschaft von St. Ottilien und für die Erweiterung der Mission in Dar-es-Salaam 16,000 Mk., ferner 20,000 Mk. zur Ausbildung deutscher Missionäre und 3000 Mk für die deutschen Missionsschwestern in Afrika zu bewilligen.

* **München**, 3. Jan. Der Prinzregent verlieh dem griechischen Gesandten Blachos in der heutigen Abschiedsaudienz das Großkreuz des Michaelordens.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. Jan. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Pest über die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen: Die deutschen Unterhändler forderten Wiederherstellung der seither geänderten Verfügungen in Artikel 15 und 18 des Handelsvertrages von 1878, nämlich Erhebung gleicher Einheitssätze im lokalen Durchzugs- und Verbandsverkehr, wie für die eigenen Provenienzen deutscherseits; ferner wurde als erste Voraussetzung für den Handelsvertrag Gewährung beiderseitiger Garantien hinsichtlich der Eisenbahnpolitik bezeichnet, damit die Neutralisirung und Umgehung der Zollsätze durch Tarifsätze unmöglich werde, da deutscherseits die paritätisch tarifarische Behandlung der deutschen Provenienzen als conditio sine qua non für das Zustandekommen des Handelsvertrages bezeichnet sei. Die österreichische Regierung sei nicht abgeneigt, auf die Vortheile der bisherigen Tarifpolitik zu verzichten, um das Hinderniß für den Abschluß des Vertrages zu beseitigen.

Schweiz. Bern, 9. Jan. Das Gerücht, daß Künzli seine Stellung als Kommissar für Tessin niedergelegt habe, wird von gut unterrichteter Seite dahin berichtigt, daß Künzli erklärt habe, seine Privatgeschäfte gestatteten ihm nicht, das Kommissariat noch auf längere Zeit beizubehalten.

Frankreich. Paris, 9. Jan. Die Zollkommission der Deputirtenkammer hat beschlossen, sich an die früheren Erklärungen der Regierung zu halten, nach welchen alle Handels-Verträge, die einen Tarif enthalten, am 1. Februar gekündigt werden sollen, einschließlich derjenigen, welche die Schifffahrt, industrielles Eigenthum und ähnliche Fragen betreffen. Diejenigen Handelskonventionen, welche auf Bedingungen der meistbegünstigten Nation basirt sind, werden allein fortbestehen. — In das diesjährige Reiseprogramm des Präsidenten der Republik, Carnot, ist eine Reise nach Algier aufgenommen, an welche sich vielleicht auch ein Besuch von Tunis knüpfen wird.

Belgien. Brüssel, 9. Jan. Die liberalen Abgeordneten und Senatoren des Arrondissements Lüttich haben an die liberale Association die Aufforderung gerichtet, das allgemeine Stimmrecht abzulehnen und eine Revision in gemäßigtem Sinne zu empfehlen.

Rußland. Zur Russifizirung der baltischen Provinzen wird der „Voss. Ztg." noch geschrieben, daß eine ganze Reihe baltischer Großgrundbesitzer und Patrizierfamilien allmählich nach Deutschland zurückkehrt, insbesondere mit Rücksicht auf die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Schulen.

Bulgarien. In Wien soll, wie über London gemeldet wird, eine Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Ferdinand von Bulgarien entdeckt worden sein. Es soll die plötzliche Ausweisung des Herrn Lutzkanoff, eines Neffen des bekannten Parteigängers Dragan Zankow, aus Wien damit in engem Zusammenhange stehen.

Türkei. Konstantinopel, 9. Jan. Das auswärtige Amt veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Lutzky, von welchem seit einigen Tagen anläßlich seiner Verhaftung in Konstantinopel viel gesprochen wird, ist Terrorist und in mehrere Kriminaluntersuchungen in Rußland verwickelt. Lutzky würde wegen derselben Verurtheilungen erlitten haben, wenn er nicht nach Bulgarien geflüchtet wäre. Die russische Polizei habe erdrückende Beweise dafür besessen, daß Lutzky gemeine Verbrechen begangen habe. Weder die kaiserlich ottomanische Regierung noch der Palast hätten sich irgendwie in die Verhaftung eingemischt. Die russischen Konsularbehörden seien nach erfolgter Verständigung der Ortspolizei ganz selbstständig vorgegangen. Uebrigens stehe fest, daß in Gemäßheit der Kapitulationen die fremden Konsulate in der Türkei das Verhaftungsrecht ihren Nationalen gegenüber ausübten. Die ottomanische Regierung hätte keinen Anlaß gehabt, Lutzky, der kein politischer Verbrecher war, zu schützen. — Der „Agence de Konstantinople" zufolge ist zwischen der Pforte und dem Patriarchate ein Kompromiß über den wesentlichsten Differenzpunkt geschlossen worden. Derselbe bestimmt, daß letztwillige Verfügungen der Christen keiner gerichtlichen Untersuchung unterliegen, sondern von allen Gerichten anzuerkennen seien, wenn sie vom Patriarchen oder Metropoliten oder deren Stellvertreter legalisirt sind. Erbrechtliche Streitigkeiten seien in Konstantinopel von dem gemischten Nationalrath und in den Provinzen von den Metropolitanräthen zu erledigen. Diese Urtheile könnten sofort vollstreckt werden. — Der Zar hat den Sultan telegraphisch zur Herstellung des Friedens mit dem ökumenischen Patriarchat beglückwünscht.

Griechenland. Athen, 9. Jan. Die Meldungen über Ruhestörungen auf Creta sind grundlos. Es ist im Gegentheile eine allgemeine Beruhigung erkennbar, welche nach der erfolgten Lösung des Patriarchat-Streites noch mehr hervortritt. Die Beziehungen zwischen der hiesigen und der türkischen Regierung werden als die freundlichsten bezeichnet.

Amerika. Vom indianischen Kriegsschauplatz wird aus Newyork telegraphirt, die Nachricht, daß der Stamm der Shoshones die Stadt Pocatello niedergebrannt hätte, entbehre der Begründung; die Einwohner seien aber sehr in Sorge vor einem Angriff der Indianer und bitten dringend um Schutz. — Ein Telegramm des Journals „World" aus Pineridge meldet, die zur Umzingelung des indianischen Lagers von den Generalen Brooke und Cary eingeleitete Truppenbewegung sei vollendet, man erwarte unweit Pineridge einen kriegerischen Zusammenstoß.

Ostafrika. Dem „Berl. Tageblatt" wird aus Zanzibar geschrieben: Emin Pascha berichtet, daß er in Bukoba am Viktoria-Nyanza eine befestigte Station angelegt und nach Zurücklassung einer Besatzung daselbst den Rückmarsch nach der Küste angetreten hat. In Lamu ist ein vom Sultan Fumo Bakari von Witu angezettelter Aufstand ausgebrochen. Der englische General-Konsul in Zanzibar hat, da die Lage der Engländer auf Lamu sehr kritisch ist, Truppen des Sultans von Zanzibar requiriren müssen. Auf dem Festlande sind die Engländer völlig machtlos. Der deutsche Reichspostdampfer „Reichstag" verläßt Zanzibar mit voller Fracht. — Der englische Vize-Konsul Berkeley begab sich Donnerstag an Bord des Kriegsschiffes „Kingfisher" nach Lamu, um über die jüngsten Ruhestörungen, bei welchen zwei Soldaten getödtet wurden, eine Untersuchung einzuleiten. Das Kanonenboot „Redbreast" und der Dampfer „Somali" brachten Soldaten des Sultans zur Verstärkung nach Lamu.

Asien. Ein aus San Francisco in London eingetroffener Dampfer meldet, daß die Eingeborenen der Karolinen-Inseln in einem Aufstande 300 Ausländer, unter denen sich 190 spanische Soldaten befänden, tödteten. Das Missionsgebäude wurde geplündert und niedergebrannt.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 9. Jan. Heute Vormittag begab sich der Kaiser nach Eiche bei Potsdam, wo das Rendezvous zu der auf der Insel angesagten Hasenjagd festgesetzt worden war. — Die Großherzogin von Baden reist am Sonnabend ab und begiebt sich zunächst zum Besuche des Hofes nach Schwerin. — Der deutsche Botschafter in Konstantinopel v. Radowitz ist in Berlin eingetroffen.

— Der „Rhein. Courier" kann als sicher melden, daß der Großherzog von Luxemburg dem Kaiser einen Besuch in Berlin abstatten werde. Da aber auf einen Gegenbesuch gerechnet werden müsse und weder das Palais noch die Hotels in Luxemburg die nöthigen Räume zur Aufnahme des kaiserlichen Gefolges böten, so müsse der Besuch bis nach Beseitigung dieser Schwierigkeiten, die durch den bereits in Angriff genommenen Anbau zweier neuer Flügel an Schloß Walferndingen erfolgt, hinausgeschoben werden.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 9. Jan. Das Uebungsgeschwader, und zwar S. M. Panzerschiffe „Kaiser", „Deutschland" und „Friedrich Carl" — Geschwader-Chef Kontre-Admiral Schröder — ist am 9. Januar in Corfu angekommen. S. M. Panzerschiff „Preußen" ist nach Port Kolonie (Insel Mytilene) und S. M. Aviso „Pfeil" nach Smyrna detachirt. Das Geschwader wird am 17. Februar nach Splato wieder in See gehen. S. M. Kreuzer „Sperber", Kommandant Korvetten-Kapitän Foß, ist am 8. Januar d. J. in Sidney eingetroffen.

— Prinz Heinrich wird nach der „Allg. Reichskorr." am 15. Januar in der Aula der Marine-Akademie zu Kiel einen Vortrag halten, welcher „die Pflichten des Kommandanten im Gefecht" zum Gegenstande haben wird.

Kirche und Schule.

* **Posen**, 8. Jan. Wie der „Dziennik Pozn." meldet, sind wieder drei polnische Lehrer mit ihren Familien aus der Rheinprovinz nach dem Posenschen zurückversetzt worden. Es sind dies die polnischen Lehrer Zyburski aus Höngen bei Aachen, Murawski aus Langendorf bei Köln und Schönborn aus Lammersdorf bei Aachen. Die Frauen der betreffenden Lehrer waren alle drei an Heimweh erkrankt und infolge dessen haben die drei polnischen Lehrer wieder Anstellung in der Provinz Posen erhalten.

— Der „Evangelische Kirchliche Anzeiger" schreibt: Kaiserin Auguste Victoria hat dem Konsistorial-Präsidenten Hegel zum Weihnachtsfest drei in der Porzellan-Manufaktur angefertigte Statuetten, welche die Könige Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., auf Konsolen stehend, darstellen, als Zeichen der Dankbarkeit für die treuen Dienste, welche derselbe der Kaiserin in den kirchlichen Bestrebungen für Berlin geleistet, übersandt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 9. Jan. Der Amtseinführung des Herrn Dr. Baumbach als Erster Bürgermeister von Danzig, über welche wir berichtet, folgte gestern eine kurze Magistratssitzung, in welcher Herr Dr. B. die Leitung dieses Kollegiums übernahm. Um 8 Uhr Abends vereinigten sich die Herren im großen Saale des Schützenhauses zu einem solennen Abendessen. An demselben betheiligten sich der Herr Ober-Präsident von Leipziger, der Herr Regierungs-Präsident von Holwede, der Herr Polizeidirektor Freiherr von Reiswitz, mehrere Regierungsräthe, das Magistratskollegium und die Stadtverordneten. Das Souper ward durch manch schwungvolles und herzliches Wort gewürzt, und dem persönlichen Mittelpunkte der Tafel, Herrn Dr. Baumbach, zu dessen Ehre man hier vereinigt war, galt mancher wirkungsvolle Toast. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Herr Oberpräsident mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Ihm folgte der Stadtverordneten-Vorsteher Herr O. Steffens, indem er sein Glas auf das Wohl des neuen Ersten Bürgermeisters leerte, ihn nochmals Namens der Stadt freundlich in Danzigs Mauern begrüßend. Herr Stadtrath Samter schloß sich dem an und toastete in launiger Weise auf die Frauen. Herr Dr. Baumbach erhob sich darauf nochmals zur Versicherung seines Dankes dafür, daß ihn die Bürgerschaft Danzigs durch Berufung auf den Oberbürgermeister-Posten ausgezeichnet habe und gab wiederholt dem ernstlichen Bestreben Ausdruck, seine ganze Kraft lediglich für das Heil und Gedeihen der Stadt einsetzen zu wollen. Im Verlaufe des Abends wurden noch eine Anzahl weiterer Trinksprüche ausgebracht. — Die gerettete Mannschaft der Stralsunder Brigg „Louis" ist mit Ausnahme des Kapitäns Philipp, dem beide Beine erfroren sind und der noch immer in Gdingen liegt, im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen. Ein Mann, dem die Ohren angefroren waren, hat sich auch ein inneres Leiden zugezogen, so daß seine Aufnahme in das Lazareth erfolgt ist. Die Mannschaften haben, nach dem Bericht der „D. Z.", auf ihrem Schiffe, welches voll Wasser gelaufen war und während des langen Aufenthaltes in dem offenen Rettungsboote so viel zu leiden gehabt, daß sie wohl nicht lebend an Land gekommen wären, wenn die Kälte stärker gewesen wäre. Ueber das Schicksal des gestrandeten Schiffes fehlt noch nähere Nachricht.

* **Marienburg**, 8. Jan. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Gustav Reinke in Marienburg ist am 7. Januar 1891 Mittags 12½ Uhr der Konkurs eröffnet. — Eine ganze Räuberbande dingfest zu machen, ist unserer Polizei gelungen und wurden, wie die „N.-Z." mittheilt, nicht weniger als 4 Frauen und 3 Männer als Angehörige der Bande verhaftet. Zwar fehlt noch der Anführer dieser saubern Gesellschaft, der scheinbar von der drohenden Gefahr Wind bekommen hatte und entflohen ist, doch da man dessen Namen weiß, wird es nicht schwer halten, seiner habhaft zu werden. Nach den abgelegten Geständnissen sind die Verhafteten bei allen in letzter Zeit in unserer Gegend vorgekommenen größeren Diebstählen, so bei dem bei Ziem-Willenberg, Pohlmann-Kunzendorf und Rempel hierselbst betheiligt gewesen, und wurden die gestohlenen Waaren zu Hehlern nach Danzig resp. Königsberg geschafft. Selbstredend sind sofort die nothwendigen umfassenden Recherchen erfolgt und wollen wir wünschen, daß es gelingt, das ganze augenscheinlich unter einer Decke steckende Diebesgesindel aufzuheben, auf daß endlich unsere Gegend von den

häufigen beunruhigenden Einbruchsdiebstählen verschont werde.

[X] **Aus der Tuchler Haide.** Für das auf dem Stamm zum öffentlichen Ausgebote gelangte Holz der Oberförsterei Wildungen wurde ein Höchstgebot von nur 5,50 Mk. pro Festmeter abgegeben, während die Taxe 8 Mk. betrug. Der Zuschlag wurde denn auch nicht ertheilt; vielmehr wird das Holz regelrecht verarbeitet und auf den Holzterminen verkauft werden. Dieser Umstand wird von der hiesigen Bevölkerung freudig begrüßt, da seit mehreren Jahren für die mitten im Walde wohnenden Leute kein Bau- und Bretterholz zu haben war, indem Großhändler den ganzen Holzbestand bis auf die Stubben und Aeste wegkauften. — Die Eisfischerei auf dem großen Kalemba- und Slonesee ist in diesem Jahre durchaus keine ergiebige. Dazu sind in dem ersteren See bereits in Folge des starken Frostes eine große Menge der werthvollsten Fische erstickt.

* **Konitz,** 8. Jan. Heute Vormittag wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Eine dem Fuhrhalter B. gehörende Scheune stand in Flammen. Das Element wurde mittels Schnee auf seinen Heerd beschränkt, nur das Strohdach des Gebäudes fiel demselben zum Opfer. — Zur Zeit grassiren Scharlach, Masern und Diphtheritis am Orte und fordern viele junge Leben. In einer Familie starben innerhalb weniger Tage drei Kinder, ein viertes liegt hoffnungslos darnieder.

* **Dt. Krone,** 8. Jan. Fast unglaublich scheint eine bei der Polizeibehörde hier eingegangene Anzeige zu sein, nach welcher ein Schüler aus Abbau Dt. Krone, welcher in Quiram eingeschult ist, schon seit länger als fünf Wochen während der Unterrichtsstunden stehen muß, obgleich der Knabe bis zur Schule einen weiten Weg zurückzulegen hat. Die hiesige Polizeibehörde hat, wie die „D. Z." meldet, inzwischen bei dem Schulvorstande in Quiram Anfrage gehalten.

* **Schwetz,** 7. Jan. Die Leiche der vermißten Arbeiterfrau Richlicki von hier ist auf dem Konopather Felde gefunden worden. Die Aermste ist erfroren.

* **Dirschau,** 8. Jan. Im Jahre 1890 sind in unserem Stadtbezirk 3510 Schweine geschlachtet, von denen 5 mit Trichinen und 4 mit Finnen behaftet waren.

[=] **Krojanke,** 8. Jan. Ein bedeutendes Sinken der Schweinepreise ist hier in letzter Zeit eingetreten; es werden meist 36—37 Mk. pro Ztr. Lebendgewicht gezahlt. Diese Preisherabminderung hat wohl vornehmlich darin seinen Grund, daß die ländlichen Besitzer bei dem dürftigen Ausfall der vorjährigen Kartoffelernte den Schweinebestand herabsetzen müssen. Gleichwohl bleiben aber die Fleischpreise auf ihrer früheren Höhe. Für Weizen werden pro Scheffel 7,25 Mk., für Roggen 6,20 Mk., für Gerste 5,50 Mk., für Hafer 3,20 Mk. und für Kartoffeln 1,60—2 Mk. gezahlt.

* **Braunsberg,** 8. Jan. In der Wohnung des im hiesigen Gerichtsgefängnisse in Untersuchungshaft befindlichen Maurers D. wurde vor Kurzem eine Haussuchung vorgenommen, welche zu einem überraschenden Ergebnisse führte. Neben einer Summe baaren Geldes von 780 Mk. wurde eine Menge der verschiedensten Gegenstände, als: Gold- und Silbersachen, Haushaltungs- und Wirthschaftsgeräthe, Kleidungs- und Wäschestücke rc., sowie eine große Anzahl Diebswerkzeuge, u. a. 2 Diebslaternen und nicht weniger als 79 Schlüssel und Dietriche vorgefunden und als vermuthlich gestohlen mit Beschlag belegt. Auch für ein Gefäß zu „gutem Trunk" war gesorgt in Gestalt eines geschliffenen Bierglases mit der Aufschrift „Uferpromenade Cranz." Der Biedermann hat anscheinend Alles eingeheimst, was ihm unter die Finger gekommen ist.

* **Mohrungen.** Herr Apotheker Simpson, früher in Burowitz, Kreis Schwetz, jetzt in Mohrungen ansässig, welcher bereits im Jahre 1885 auf der Graudenzer Industrie-Ausstellung durch seine Produkte aus entbitterter Lupine in Gestalt von Mehl, Kleie, Kaffee, Cichorien und Brot Aufsehen erregte, hat jetzt im Verlage von Rautenburg-Mohrungen eine Schrift unter dem Titel Anleitung zur vollständigen Entbitterung der blauen Lupine erscheinen lassen, in welcher nach einer Besprechung des Anbaues der Lupine, ihrer Verwendung als Viehfutter und Stallung dargethan wird, daß die entbitterte Lupine eines der trefflichsten Volksnahrungsmittel zu werden bestimmt ist. Die früheren Versuche zur Entbitterung der Lupine ergaben unvollkommene Resultate; von seinem eigenen Verfahren, das Herr Simpson seit 25 Jahren erprobt hat, sagte derselbe, daß es bei seiner Einfachheit, bei seiner Kosten- und Verlustlosigkeit Jeder befolgen kann, und daß mit allgemeiner Einführung desselben die Unfruchtbarkeit der Sandschollen verschwinden und eine Umwälzung auf dem Gebiete der Landwirthschaft entstehen müsse. Den Schluß der Schrift bildet die Anweisung zur vollständigen Entbitterung der Lupine.

* **Königsberg i. P.,** 9. Jan. Auf dem Wystyter See an der preußisch-russischen Grenze sind fünf russische Spiritus-Schmuggler vorgestern ertrunken. Alle fünf ertrunkene Personen sind blutarm, verheirathet und ernähren sich im Winter lediglich durch den Spiritusschmuggel. Der Fall erregt überall tiefes Bedauern. Fast in jedem Winter fordert der Wystyter See mehrere Opfer, da die russischen Fischer nichts thun, um die offenen Stellen im Eise irgend wie zu kennzeichnen.

* **Königsberg,** 9. Jan. Auf dem hiesigen Schlachthofe sind im Laufe des Jahres 1890 im Ganzen 21,061 Schweine geschlachtet und untersucht worden. Davon wurden 7 als trichinös und 12 als finnig, sämmtliche übrigen als gesund befunden. — Die hiesigen Sozialdemokraten gehen ganz planmäßig vor. In der vorgestrigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins bat der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Schultze, alle Mitglieder, da von vielen Frauen und Mädchen der Wunsch geäußert worden sei, hier „eine allgemeine Arbeiterinnenbewegung" ins Werk zu setzen, das Unternehmen geistig und materiell mit vereinten Kräften zu unterstützen. In den nächsten Versammlungen sollen Vorträge gehalten und „Diskutirabende" eingerichtet werden, um geeignete Kräfte zu Rednern heranzubilden und sie dann gegen die anderen Parteien ins Feld führen, besonders aber sie als „Apostel der Sozialdemokratie" auf das Land schicken zu können. Dort sollten sie durch eine lebhafte Agitation neue Anhänger für die sozialdemokratischen Lehren zu gewinnen suchen. — Aus Anlaß des Geburtstages des Staatssekretärs Dr. von Stephan telegraphirte eine Gesellschaft, in der sich auch Postbeamte befanden, am 7. d. M. an den Jubilar einen Glückwunsch mit dem Zusatz, daß sie einen Ganzen auf das Wohl Sr. Excellenz trinken werde. Prompt wie immer traf Tags darauf von dem Staatssekretär der Dank in launiger Drahtantwort hier ein.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

11. Jan.: **Kälter, theils Nebel, bedeckt, theils heiter, lebhaft windig.**

12. Jan.: **Meist bedeckt, Frost, windig.**

13. Jan.: **Vielfach heiter, veränderlich wolkig, Frost.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 10. Januar.

* [**Stadtverordnetenversammlung.**] Die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre fand gestern mit einer reich besetzten Tagesordnung statt, von der, da die Bildung des Bureaus und der Abtheilungen eine längere Zeit in Anspruch nahm, nur einige dringliche Punkte erledigt wurden. Bei Beginn der Sitzung waren 46 Mitglieder der Versammlung anwesend. Herr Dr. Jacobi begrüßte dieselben zunächst im neuen Jahre, in dem ernste Aufgaben der Versammlung warteten. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Stadtverordnetenversammlung das von seiten der Bürgerschaft in sie gesetzte Vertrauen durch ihre Arbeiten rechtfertigen werde. Alsdann widmete Herr Dr. Jacobi dem im Dezember verstorbenen langjährigen Mitgliede und Vorsteher der Versammlung, Herrn Heinrich Wiedwald, einen ehrenden Nachruf, indem er ausführte, daß, was der Verstorbene durch seine reichhaltigen Erfahrungen, durch sein umfangreiches Wissen und durch die Opfer an Zeit und Arbeitskraft und durch seine Hingabe an die Stadt Elbing gewirkt, dessen seien die Mitglieder der Versammlung Augenzeugen gewesen. Sie haben ihm gedankt zunächst dadurch, daß sie ihm den Ehrenplatz des Vorsitzenden eingeräumt haben, welchem er zur Zierde gereichte. Sie haben ihm gedankt, durch die Wahl in den Provinziallandtag, dem er ein Vierteljahrhundert, und durch diejenige in das Abgeordnetenhaus, dem er 11 Jahre ununterbrochen angehört hat. Das war Wiedwald für die Gesammtheit. Was er für den Einzelnen gewesen ist, das wissen viele Mitglieder der Kommune außerhalb der Versammlung. Leider fiel ein Schatten auf seine Verhältnisse zu einer Zeit, wo der Körper und Geist die Elasticität verliert. Jetzt, wo sich über ihm und anderen die Gräber geschlossen haben, könne man es sagen, daß dieser Schatten hervorgerufen wurde durch das Opfer, das er der Freundschaft brachte. Der Vorstand hat beschlossen, einen Kranz auf dem Grabe des Entschlafenen niederzulegen und hofft nachträglich hierzu die Genehmigung der Versammlung zu erhalten. Zum Schluß ersuchte Herr Dr. Jacobi die Mitglieder, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen zu erheben, welchem Ersuchen die Versammlung nachkam. — Es wurde dann in die Tagesordnung eingetreten und zunächst zur Wahl des Bureaus geschritten. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Dr. Jacobi mit 45 Stimmen wiedergewählt. 1 Zettel war unbeschrieben. Herr Dr. Jacobi nahm die Wahl dankend an, indem er bemerkte, daß er in der Wiederwahl ein Zeichen der Zufriedenheit der Versammlung mit seiner bisherigen Leitung der Geschäfte erblicke und daß er bestrebt sein werde, diese auch fernerhin zu erringen. Bei der Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden fielen 34 Stimmen auf Herrn Rechtsanwalt Horn, der die Wahl gleichfalls mit einigen Worten des Dankes annahm, und 12 auf Herrn Meißner. Da jetzt noch ein Mitglied der Versammlung hinzukam, wurden bei der Wahl des Schriftführers 47 Stimmen abgegeben. Herr Reimer erhielt 46 Stimmen, Herr Meißner 1 Stimme. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde Herr Dr. Bleyer wiedergewählt. 4 Stimmen zersplitterten sich. — Bei der Festsetzung der Geschäftsordnung bemerkte Herr Dr. Jacobi, daß es wegen des zuweilen geringen Besuchs der Abtheilungen wünschenswerth sei, daß die Vorsitzenden derselben, die Mitglieder, welche den Abtheilungssitzungen nicht beigewohnt haben, namhaft machen möchten, wie es in der Geschäftsordnung verlangt würde. Zu § 6 wurde hinter den Worten „Schluß der Verhandlung" der Zusatz „oder der Rednerliste" angenommen. In Betreff der Versäumniß der Versammlungen beantragte Herr Steppuhn, daß vorher eine Angabe der Gründe erfolgen sollte, damit der Vorstand in der Lage wäre, dieselben auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen. Die Herren Dr. Jacobi und Dr. Bleyer sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Ersterer führte als Beispiel für die Vernachlässigung der Pflichten an, daß ein früherer Stadtverordneter Jagdvergnügungen gern auf die Tage verlegte, an denen Stadtverordnetensitzungen stattfanden. Nachdem aber besonders Herr Meißner sich gegen die Einführung drakonischer Maßregeln ausgesprochen hatte, da jedes Mitglied der Versammlung wisse, was Pflicht und Ehre verlangen, wurde von verschärfenden Bestimmungen in dieser Hinsicht abgesehen. Dagegen wurde in die Geschäftsordnung auf Antrag der Herren Hoburg und Dr. Jacobi die Bestimmung aufgenommen, daß der Vorsitzende und in Behinderung desselben der stellvertretende Vorsitzende der Versammlung und die der einzelnen Abtheilungen in den gemischten Kommissionen, der letzteren in Angelegenheiten, welche ihre Abtheilungen betreffen, Sitz und Stimme haben sollen. Sodann wurde zur Bildung der Abtheilungen geschritten. Die neue Zusammensetzung ist folgende: I. Abtheilung (Kämmereisachen): Horn (Vorsitzender), Meißner (Stellverteter), Rehefeld, Mitzlaff, Beeslack, Peters, Käwer, Schichau, Frentzel, Technau, Tiessen, von Roy, Sudermann, Seeliger, Dan, Jantzen. II. Abtheilung (Bausachen): Hoburg (Vorsitzender) Terletzki (Stellvertreter), Augustin, Schulz, Löwenstein, Ochs, Fischer, Bleyer, Lösdau, Krafft, König, Wegmann, Wilke, Neumann. III. Abtheilung (Schulsachen): Harder (Vorsitzender), Laudon (Stellvertreter). Madsack, Unger, Fechter, Steppuhn, Kienast, Frühstück, Thielhein, Nagel, Reiß, Ehrlich, Herrmann. IV. Abtheilung (Forst- und Hospitalsachen, milde Stiftungen, Armenpflege): Breitenfeld (Vorsitzender), Büttner (Stellvertreter), Holzrichter, Grack, Hartwig, Reimer, Grabowski, Wiedwald, Böhm, Fligge, A. Wiebe, H. Wiebe. — Es folgt die Vergebung einiger Lieferungen für den Rathhausbau und zwar werden vergeben: 500,000 Hintermauerungsstein à 28 Mk. pro Tausend an Herrn C. Schmidt-Lenzen, 1,000,000 Stück à 24,75 Mk. pro Tausend an Herrn Volkmann-Dambitzen; (im Kostenanschlag waren 28 Mk. pro Tausend angenommen.) 1700 Cbm. Mauersand à 1,65 Mk. an Fuhrhalter H. Grunwald; 1000 Cbm. Kies à 2,40 pro Cbm. gegen 1,50 Mk. im Anschlag an die Fuhrhalter Haase und Adloff; 550 Cbm. gelöschter Kalk à 9,90 Mk. pro Cbm. gegen 16 Mk. im Anschlag an Gebr. Ilgner: 1500 Tonnen Portland-Zement à 7,15 Mk. gegen 8 Mk. im Anschlag ebenfalls an Gebr. Ilgner; die Zimmerarbeiten an Herrn Ed. Stach für 25,483,26 Mk. gegen 34,408,30 Mk. im Anschlag. Wie Herr Stadtbaurath Lehman mittheilt, beläuft sich nach diesem Vergebungen die Ersparniß am Material auf etwa 18,000 Mk., die allerdings dadurch geringer wird, daß die Maurerarbeiten über den Anschlag gehen werden. — In Betreff des Schlachthausbaues hat die Gesellschaft „Viehmarkt" sich mit den bereits mitgetheilten Vertrag einverstanden erklärt. Die Versammlung stimmt nun dem vom Magistrat gestellten Antrage bei, dem Pächter der Viehhofs-Restauration die Pacht bis zum 1. Oktober 1892 zu belassen unter der Bedingung, daß derselbe vom 1. April d. J. die Pacht von 1650 Mk. auf 2000 Mk. erhöht und die ihm gehörige Wiese der Stadt ohne Entschädigung zur Verfügung stellt. — Ferner genehmigt die Stadtverordnetenversammlung die Anstellung eines Bautechnikers gegen Diäten zur Ausarbeitung des Schlachthausprojektes. Von der Anstellung eines Spezialtechnikers glaubte der Magistrat absehen zu können, da Herr Stadtbaurath Lehmann auf der kürzlich erfolgten Besichtigungsreise der Schlachthäuser zu Bromberg, Schneidemühl, Spandau, Brandenburg und Berlin genügende Informationen gesammelt hat, um das Projekt selbst auszuführen. Der Beschluß der Versammlung erfolgte gegen die Ansicht des Herrn Breitenfeld, der sich für eine andere Organisation des Baubureaus und die Anstellung eines einzigen Hilfsbeamten aussprach, welcher sämmtliche noch in der Schwebe befindlichen Projekte unter Leitung des Herrn Baurath ausarbeiten sollte, nachdem Herr Oberbürgermeister Elditt erklärt hatte, daß der Schlachthausbau allein eine ganze Kraft mehrere Monate in Anspruch nehmen würde. Wie Herr Hoburg noch bemerkt, sind auch in Spandau 4 Techniker für die Ausarbeitung einzelner Projekte angestellt. — Bezüglich des Bauplatzes für die Fortbildungsschule wurde beschlossen, das von der Frau Kaufmann Danielowski angebotene, 15 Aar 67 Quadratmeter große Terrain für 7,500 Mk. (4,80 Mk. pro Quadratmeter) zu erwerben und die Mittel aus dem Substanzkapitalienfonds zu entnehmen. Von dem von Herrn Preßler angebotenen Platz an der Mühlenstraße wird wegen der Nähe der Hommel abgesehen, ebenso von dem Bau des Gebäudes auf dem Vorberg und auf dem Weißen Thurm-Grundstück, da auf dem ersteren Terrain die Fundamentirung erhebliche Mehrkosten verursachen würde und das letztere sich für einen eventuellen Theaterbau besser verwerthen ließe. Maßgebend war ferner die Erwägung, daß, wenn später die Fortbildungsschule eingehen sollte, das Gebäude auf dem Georgendamm, wo eine Mädchenschule ein dringendes Bedürfniß ist, als solche gut zu verwerthen wäre. — Endlich erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß zu den für den Rathhausbau vorhandenen 150,000 Mk. die weiteren fehlenden 135,000 Mk. als Darlehn von der Sparkasse aufgenommen, mit 4 pCt. verzinst und mit 1 pCt. amortisirt werden sollen. Von der Aufnahme einer größeren Anleihe hat der Magistrat mit Rücksicht auf die schlechte Lage des Geldmarkts abzusehen beschlossen. — Zum Schluß verlas noch Herr Stadtbaurath Lehmann den Bericht, welchen er über die Reise der zum Zweck der Besichtigung einiger Schlachthäuser entsandten Kommission

Kleines Feuilleton.

* **Berlin,** 9. Jan. Der **Kaiser** hat der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung und die **Kaiserin Friedrich** dem hiesigen Magistrat auf deren Neujahrsglückwunschadressen Dankschreiben zugehen lassen. — Der Zivil-Ingenieur **Wilhelm v. Siemens,** Mitinhaber der Firma Siemens u. Halske, hatte am Sonntag Abend das Unglück, daß ihm in der Bellevuestraße die Pferde seines Wagens durchgingen; er wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine nicht unbedenkliche Gehirnerschütterung, die ihn wohl mehrere Wochen ans Krankenlager fesseln wird. — Aus **Liebesgram** hat sich gestern Morgen der 23jährige Kaufmann Herrmann H., Ohmgasse 3c wohnhaft, das Leben genommen. Er war seit drei Jahren mit der Tochter eines Maurermeisters verlobt, doch gestatteten die pekuniären Verhältnisse des jungen Mannes, der erst im verflossenen November seine Dienstzeit bei den Garde-Dragonern beendet, nicht die baldige Hochzeit. Am 2. Januar d. J., seinem Geburtstage, erhielt er von seiner Braut einen Absagebrief, in welchem als Motiv zur Trennung die Mittellosigkeit des Bräutigams angegeben war; der junge Mann nahm sich dies um so mehr zu Herzen, als ihm schon vor drei Jahren seine damalige erste Braut aus ähnlichen Gründen den Verlobungsring zurückgeschickt hatte. Gestern Morgen wurden die Bewohner des Hauses durch den Knall eines Schusses erschreckt, der aus dem Zimmer des H. drang. Die sofort Hinzueilenden fanden den Unglücklichen angekleidet auf seinem Bett liegend, aus einer Schußwunde an der Stirn blutend, todt vor, den Revolver in der rechten Hand. Auf dem Tische lag ein Schreiben an seine Braut, in welchem er dieselbe bittet, sich an seiner am Freitag stattfindenden Beerdigung zu betheiligen. — Ein Unternehmer läßt zur Zeit eine **heizbare Droschke** bauen, die allerdings in diesem Winter nicht mehr zur Benutzung kommen dürfte. Die Droschke, ein Koupee erster Klasse, ist elegant ausgestattet und besitzt etwas höhere Achsen. Die Heizung wird mittels eines Doppelkastens vorgenommen, welcher sich zwischen den beiden Achsen befindet; der aus Eisen hergestellte Kasten wird in der unteren Abtheilung mit Preßkohlen geheizt, während in der oberen Schicht sich Wasser befindet. Von der letzteren aus führen zwei Röhren durch den Wagenboden ins Innere der Droschke in zwei aus Blech hergestellte Cylinder, die sich unter den Sitzbänken befinden. Der sich verdichtende Wasserdampf wird durch eine kleine Röhre in einen dritten, unterhalb des Kutschersitzes befindlichen Kasten geleitet. — Ihre Majestät die **Kaiserin** hat aus Anlaß des Gedenktages der hochseligen Kaiserin Augusta der Stiftung **„Frauendank"** die Summe von tausend Mark überwiesen.

* **Potsdam,** 9. Jan. An die hiesigen städtischen Behörden sind **Dankschreiben** des **Kaisers** und der **Kaiserin Friedrich** für die aus Anlaß des Jahreswechsels und der Geburt des jüngsten Prinzen des kaiserlichen Paares gelangt.

* **Der Kaiser als Gast.** Wenn der Kaiser eine an ihn ergangene Einladung zum Diner annimmt, so ist es die größte Sorge des Gastgebers, bei der Auswahl der Speisen und Getränke auf die Lieblingsgerichte des hohen Gastes und die von diesem bevorzugten Weine Rücksicht zu nehmen. Sein Haushofmeister erhält den Auftrag, sich mit dem Küchenchef und dem Kellermeister des königlichen Schlosses in Verbindung zu setzen, die dann Auskunft ertheilen, was der Monarch in den verschiedenen Jahreszeiten gern ißt und trinkt, und hiernach wird sodann das Menu zusammengesetzt. Austern und Fische bevorzugt der Kaiser in hohem Maße und dieselben spielten daher, nachdem die bezüglichen Verhandlungen zwischen den betreffenden Küchenchefs gepflogen worden, bei dem Diner in der russischen Botschaft am Mittwoch eine hervorragende Rolle.

* **Kaiser Wilhelm** ist in dem **letzten Willen Heinrich Schliemanns persönlich bedacht** worden, wie wir nach dem „B. T." einer Athener Korrespondenz im „Diritto"-entnehmen. Diesem Korrespondenten zufolge handelt es sich um einige goldene Haarspangen und Armbänder aus der Sammlung der troischen Alterthümer, welche auch wegen ihres hohen künstlerischen Werthes die besondere Aufmerksamkeit des Monarchen erregt hatten, als er während seines Aufenthaltes in Athen im Hause ihres Entdeckers jene Alterthümer in Augenschein nahm. Schon damals hatte Schliemann diese Gegenstände dem Kaiser überlassen wollen, der jedoch das Geschenk mit der feinen Wendung ausschlug: „Troische Kostbarkeiten gehören nicht in den Berliner Palast, sondern in den Palast von Ilion!" So hat bekanntlich Schliemann sein zugleich als Museum dienendes Wohnhaus benannt.

* **König und Gouvernante.** Der junge König Alphons XIII. von Spanien spielte, wie über Paris gemeldet wird, an einem Tage der vorigen Woche im Beisein seiner ersten Gouvernante Madame de Tacon, die schon die Gouvernante seines Vaters gewesen war und heute 81 Jahre alt ist. Der kleine König war auf den Tisch geklettert und wollte von demselben herabspringen, als die Gouvernante, fürchtend, daß er sich weh thun möchte, auf ihn lossprang, ihn auch auffing, darauf aber selber mit ihm zu Boden stürzte. Das Kind stand munter und gesund wieder auf, aber Madame de Tacon scheint innere Verletzungen durch den Sturz erlitten zu haben und schwebt in Lebensgefahr.

* **Spandau,** 9. Jan. Die städtischen Behörden haben die Aufnahme einer mit 4 pCt. verzinslichen **Anleihe von 6 Millionen** zur Herstellung einer Wasserleitung und Einführung der Schwemmkanalisation beschlossen.

* Ueber die **Parchimer Moltkestiftung** hat der Generalfeldmarschall nunmehr Bestimmung getroffen. Dieselbe wird nach Mittheilung der in Parchim erscheinenden „Nordd. Post" in zwei Stiftungen zerlegt, einen Moltke-Haus-Fonds, aus dessen Mitteln das Geburtshaus angekauft, ausgebessert und mit einem zur würdigen Erhaltung des Hauses bestimmten Vermögen von 20,000 Mark versehen wird, und einen Kapitalfonds, welcher dem Feldmarschall zu überweisen ist, der daraus nach freiem Ermessen eine Stiftung zu wohlthätigen Zwecken begründen will. Das Geburtshaus selbst bleibt nach Graf Moltkes Verfügung für Verwandte seines Namens reservirt. Die Verwaltung des Moltke-Haus-Fonds führt ein in Parchim zu bestellender Vorstand. Die Verwaltung der aus dem Kapitalfonds begründeten wohlthätigen Stiftung übt der Generalfeldmarschall selbst, nach ihm der Nachfolger im Besitz des Fideikommisses Creisau. Seinem Entschlusse, die Nationalspende nicht, wie Fürst Bismarck, zum eigenen Vortheil zu verwenden, ist Graf Moltke also treu geblieben.

* **Rom,** 8. Jan. **Zwei Gewölbe** eines in der Nähe des Quirinalparkes befindlichen Neubaues **stürzten ein.** Drei Arbeiter wurden verschüttet, aber sämmtlich gerettet. Der König erschien an der Unglücksstätte und leitete persönlich das Rettungswerk. — Der Dominikanergeneral **Laroca** ist heute gestorben.

* **Gotha,** 7. Jan. Gestern Nachmittag wurde auf Friedhof V. an der Leiche des Inspektors Lorenz Umbreit die 838. Feuerbestattung vollzogen.

* **Hermsdorf** unter dem Künast im Riesengebirge, 6. Januar. Die Hörnerschlittenbahn ist gegenwärtig von Tietzes Hotel bis Peterbaude eröffnet.

* Der **Züricher See** ist von Rapperswiel bis Meilen **zugefroren.**

* Der evangelischen Kirchengemeinde zu **Grabow** (Posen) ist, wie die „Staatsb.-Ztg." erfährt, auf das Immediatgesuch des Pastors Loida an den **Kaiser** ein **Gnadengeschenk** von vierzehntausend Mark zur Deckung der Kosten des bereits aufgeführten Baues der dortigen evangelischen Kirche bewilligt worden.

* **Ein Muttermord.** Am 2. Januar wurde in **Saint Etienne** die achtzigjährige Wittwe Dupeaud im Bette erwürgt aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich sofort gegen den Sohn der Ermordeten, welcher Gemeinderath und einer der Chefs der radikalen Partei ist. Derselbe wurde verhaftet und bei der Autopsie zugezogen, wobei die Hände Dupeaus genau in die Erdrosselungs-Marken des Leichnams paßten. Trotz dieser und anderer schwerer Indizien leugnet Dupeaud energisch. Dupeaud war wegen seines heftigen Charakters, sowie seines brutalen Benehmens gegen die Mutter längst berüchtigt.

* **Schwimmhandschuhe.** Ein Spanier aus Barcelona hat Handschuhe erfunden und patentirt, durch welche das Schwimmen außerordentlich erleichtert und befördert wird. Er bringt elastische Schwimmhäute, wie solche alle Wasservögel haben, zwischen den Fingern der Handschuhe an, wodurch es beim Zurückziehen der Arme, während des Schwimmens, ermöglicht ist, ein größeres Volumen Wasser zu verdrängen, so daß größere Schnelligkeit erzielt wird.

* **Schon lange klagt man in London** über die Schwierigkeiten von Weihnachts- und sonstigen Bällen; es fehlt eben an Tänzern. Dem Allerweltslieferanten Whiteley in Westbourne Grove gingen diese Klagen zu Herzen; er machte sich eine amerikanische Idee zu Nutze und erweiterte sein Geschäft durch eine neue „Tänzerlieferungsabtheilung." Hier wird das Stück zu einer Guinee abgegeben. Jeder ist untadelig angezogen; für geübte Tanzbeine und allerhand Salonfertigkeiten wird Gewähr geleistet.

* **Ein durchlöchertes Haar.** Während ihres letzten Aufenthaltes in England besuchte die Königin von Rumänien auch eine Nähnadelfabrik. Als sie in eine Werkstätte trat, bat einer der Arbeiter, der die Löcher der Nadeln zu stechen hat, die Königin um eines ihrer eigenen Haare. Die Königin willfahrte lächelnd. Der Arbeiter nahm das Haar, legte es unter seine Maschine, versah es mit einem Loche, zog durch dieses Loch einen Seidenfaden und überreichte das Ganze der erstaunten Königin.

* **Gegenseitige Beaufsichtigung.** Schreiber (zum Fenster hinausschauend): „Jetzt seh' ich dem Maurer da drüben schon 3 Stunden zu, aber auch keinen Stein hat er bisher angefaßt. Jetzt möcht' ich nur wissen, wofür solche Leute alle Sonnabend ihr Geld einstreichen." — Maurer: „Jetzt guckt der Schreiberknecht scho' 3 g'schlagene Stund' zu mir 'rüber und hat in dera ganze Zeit noch koi Feder a'g'recht. Jetzt möcht' i nur wissa, für was so Tagedieb' ihr' B'soldung ei'nemmet."

verfaßt hat. Demselben entnehmen wir, daß die Schlachthauseinrichtungen in Schneidemühl 141,600 Mk., in Bromberg ohne Grundwerth 362,000 Mk., in Spandau 570,000 Mk. und in Brandenburg bis jetzt 400,000 Mk. gekostet haben, daß jedoch für Brandenburg die Rechnungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Einwohnerzahlen für die betreffenden Städte sind 14,000, 41,000, 44,000 und 37,000.

* [**Personalien.**] Dem Ober-Landesgerichts-Rath Siber in Marienwerder ist der Charakter als Geheimer Justiz-Rath verliehen worden. Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: der Erste Staatsanwalt Weichert in Danzig an das Landgericht in Stargard in Pommern und der Erste Staatsanwalt Lippert in Stargard in Pommern an das Landgericht in Danzig. Der Militäranwärter Lüdtke in Tiegenhof ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden. Der Rechtsanwalt Heidemann in Heydekrug ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Heydekrug ernannt worden. Zum Rektor der Knabenmittelschule zu Posen ist der Gymnasial-Lehrer Dr. Hartmann aus Insterburg gewählt worden.

* [**Goldene Hochzeit.**] Am Donnerstag feierte der Rentier Herrmann und seine Ehefrau die „goldene Hochzeit", wozu ihnen durch kaiserliche Huld die goldene Ehemedaille verliehen worden war.

* [**Geschenk.**] Die IV. Mädchenschule hat hat zur Erweiterung ihrer Lehrmittel von dem Herrn Lehrer Borowski II. in diesem Jahre wiederum eine Reihe von 20 Wandtafeln und 20 kleineren Vorlagen für den Zeichenunterricht erhalten. Die Motive dazu sind dem Zeichenwerke von Peltz und Pettinger entnommen und bilden eine Ergänzung der Wandtafeln von Stahlmann, zeichnen sich aber durchweg vortheilhaft aus durch weit gefälligere Formen. Die Lust zum Zeichnen ist infolge der vorjährigen 30 Tafeln bedeutend gestiegen und wird durch die neueste Serie gewiß noch mehr gefördert werden. Eine Anzahl Mädchen der oberen Klassen kommt in ihren freien Stunden freiwillig zur Schule, um nach den neuen Vorlagen zu zeichnen.

* [**Theater.**] Entgegen unserer vorgestrigen Notiz schreibt das „Memeler Dampfboot", daß Herr Direktor Hannemann mit seiner Gesellschaft bis zum Palmsonntag in Memel zu verweilen, hierauf noch einige Städte in der Provinz zu besuchen und alsdann erst nach Elbing zu gehen gedenkt.

* [**Expreßzug.**] Wie die „Königsb. Allg. Ztg." hört, sind gegenwärtig zwischen der preußischen und russischen Regierung Verhandlungen im Gange über die Einrichtung eines Expreßzuges von Berlin über Königsberg, Eydtkuhnen nach Petersburg. Dieser Zug, aus einem Gepäckwagen und zwei bis drei Personenwagen 1. und 2. Klasse bestehend, soll nur während der Sommermonate kursiren und eine Fahrgeschwindigkeit von 90 Kilometern per Stunde erhalten.

* [**Gutachten.**] Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich bezüglich eines Unfalls eines forstfiskalischen Arbeiters ein beachtenswerthes Gutachten abgegeben. Der Arbeiter hatte bei Anlegung von „Schneißen" zu einer vom Oberförster abzuhaltenden Jagd einen Unfall erlitten. Die niedere Jagd war dem Oberförster vom Forstfiskus verpachtet, und es sollte eine Entenjagd auf dem verpachteten Jagdgebiete veranstaltet werden. Das Reichsversicherungsamt hat nun in Uebereinstimmung mit dem preußischen Land- und Forstwirthschaftsminister der betreffenden königlichen preußischen Bezirksregierung gegenüber seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß der Unfall des Waldarbeiters unter den obwaltenden Umständen als im staatlichen Forstbetriebe geschehen zu erachten sei.

* [**Bezüglich Beschaffung von Arbeitsnachweisen**] für die Invaliditäts- und Altersversicherung erscheint es angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Nachweise nur bis zu dem Zeitpunkte ertheilt werden, mit welchem das Gesetz in Kraft getreten ist. Der Endtermin der zu bescheinigenden Arbeitsdauer wird also der 31. Dezember 1890 sein. Die Versicherten zeigen für die Beschaffung dieser Nachweise nach wie vor wenig Interesse; die hieraus entstehenden Nachtheile werden dieselben s. Z. aber empfindlich treffen.

* [**Hauskauf.**] Wie wir hören hat Herr Kaufmann D. Loewenthal das dem Herrn Kaufmann Winter gehörige Haus Wasserstraße No. 21 käuflich erworben, um sein in den Häusern Wasserstr. 22. u. 23 befindliches Geschäft auch noch auf dieses Haus auszudehnen. Die Einrichtung eines Waarenhauses in der Kettenbrunnenstr. 2—3 wird unterbleiben.

* [**Das Frühaufstehen.**] Früh aufzustehen wird gewöhnlich für sehr schwierig erklärt und man findet deßhalb so gern am Morgen irgend eine kleine Entschuldigung; oft fehlt zum Frühaufstehen Muth und Entschlossenheit; im Allgemeinen gehört bei Erwachsenen, die den Genuß, welcher im Frühaufstehen liegt, einmal empfunden haben, keine Ueberwindung mehr dazu, diese Gewohnheit zu üben, bei den meisten aber, besonders in jüngerem Alter, bleibt es täglich Ueberwindung. Es giebt freilich Gelegenheiten, wo jeder ohne Schwierigkeit früh aufstehen kann, z. B. beim Antritt einer Reise, bei einer Landparthie oder um irgend eine Lieblingsbeschäftigung auszuführen, zu der sonst keine Zeit bleibt. „Wo das Wollen ist, ist auch das Können." Aber das Wollen, das ernste Wollen ist eben die Schwierigkeit und selbst wo Gewohnheit es erleichtert, macht sie es doch — selten angenehm. Man sollte sich zwingen, das Frühaufstehen als eine einflußreiche Pflicht zu betrachten; es ist gut für die Gesundheit, es bringt mehr Zeit ein, als irgend sonst etwas, es ist eine tägliche Gelegenheit zur Selbstverleugnung und fördert die Heiterkeit und gute Laune. Alle häuslichen Obliegenheiten sollte man so früh wie möglich am Morgen erledigen, denn man gewinnt dadurch manche Stunde des Tages für andere Verwendung. Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um 6 und 8 Uhr beträgt in 40 Jahren 29,000 Stunden oder 3 Jahre, 120 Tage und 16 Stunden, so daß das Aufstehen in Hinsicht der Geschäfte eben so gut ist, als lebte man verschiedene Jahre länger. Früh am Morgen ist auch der Geist frisch und jede Arbeit geht leichter von statten. In der That: Morgenstunde hat Gold im Munde.

* [**Er kennt sich aus!**] In einer Ortschaft der Niederung passirte kürzlich folgendes ergötzliches Geschichtchen: Saßen da einige Landwirthe aus unserer Umgegend beim Kartenspiel zusammen, das bis in die ersten Morgenstunden des neu angebrochenen Tages andauerte, als einer der Landwirthe den Kutschern den Auftrag gab, anzuspannen und vorzufahren. Selbstverständlich wurde das Kartenspiel noch nicht abgebrochen, vielmehr erfolgten noch die üblichen letzten Ronden resp. Taillen, denen noch die allerletzten folgten, was noch einige Stunden in Anspruch nahm. Während dessen glaubten die Kartenspieler zeitweise das Geklingel ihrer Schlitten zu vernehmen, die, wie sie glaubten, der Kälte wegen vor dem Wohnhause auf und niederfuhren. Groß war aber ihr Erstaunen, als sie nach einigen weiteren Stunden aus dem Hause heraustretend vor demselben keine Spur von den Schlitten bemerkten, sondern die Pferde ruhig im Stalle stehend fanden. Ein Dienstmädchen gab zur Erklärung an, daß der Kutscher des Herrn X., von dem der Befehl zum Anspannen ausgegangen war, zu den andern Kutschern gesagt hatte: „Jungens, wißt Ihr, wir wollen nur die Klingeln in die Hand nehmen und damit eine zeitlang vor dem Hause herumlaufen. Die Herren glauben dann, daß wir angespannt haben. Wie ich meinen Herrn kenne, kommt der, wenn er beim Kartenspiel sitzt, doch nicht sobald und wenn er auch zehnmal sagt, daß angespannt werden soll!" Tableau!

* [**Seltenes Essen.**] Einem hiesigen jungen Mann wurde gestern ein von einem Freunde aus Frankreich übersandtes Geschenk zu Theil, bestehend aus Weinbergschnecken, welche bekanntlich in Frankreich gemästet werden. Das Gericht wurde in der Restauration von Wilz zubereitet und fand allgemeinen Beifall.

* [**Die außergewöhnlkche Kälte**] der letzten 4 Wochen hat natürlich auf allen Eisenbahnlinien eine enorme Steigerung des Kohlenverbrauchs zur Folge gehabt. Wie bedeutend dieselbe ist, geht daraus hervor, daß das Mehr des Kohlenverbrauchs bei den Personenzügen auf die Dauer der letzten 4 Wochen etwa 200 bis 250 Ztr. pro Lokomotive betragen hat. Bei den Güterzugslokomotiven beträgt das Mehr sogar 300 bis 500 Ztr. pro 30 Tage und Lokomotive. Wenn man nun bedenkt, daß in jedem einzelnen preußischen Eisenbahn-Direktionsbezirk mehrere tausend Lokomotiven im Betriebe sind, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung und Berechnung von dem gewaltig gesteigerten Kohlenverbrauch in Folge der jüngsten strengen Kälte machen. — Auch in einzelnen hiesigen Fabriken tritt baldigst ein Kohlenmangel ein.

* [**Die Schneefälle und Schneeverwehungen**] haben jetzt in Norddeutschland an Heftigkeit etwas nachgelassen; der Eisenbahnverkehr ist daher auf vielen Strecken wieder aufgenommen. Zugverspätungen treten dagegen noch überall ein. Das Unwetter hat sich mehr nach Süden, namentlich Belgien und Oesterreich verbreitet, wo auf einigen Bahnlinien der Verkehr eingestellt ist.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt begann sehr spät, denn um 9 Uhr früh war der Butter- und Eiermarkt auf dem Friedrich Wilhelm-Platz noch leer. Erst später erschienen die ersten Landfuhrwerke in der Stadt, mit schweißigen Pferden, da die Pferde selbst mit sehr geringen Lasten die Schlitten kaum durch den Schnee bewegen konnten. Erst nach 10 Uhr konnte man den Beginn des Marktes konstatiren, jedoch differirten Preise je nach den zufällig eintreffenden Zufuhren erheblich; für Butter wurde 1 Mk. bis 1 Mk. 30 Pfg. bezahlt, jedoch deckte die Zufuhr den Bedarf zur Bereitung des reichlich vertretenen Sonntagshasen, welcher trotz seiner massenhaften Anwesenheit dennoch nicht im Preise zurückging. Ein guter Hase wurde mit 3 Mk., ein Junghase mit 2—2,50 Mk. bezahlt. Der Handel mit Gänserümpfen hat bereits vollständig aufgehört. Auch auf dem Fischmarkte verspätete sich die Zufuhr und war das Angebot in frischen Fischen sehr knapp, dagegen bleiben frische und geräucherte Heringe stark angeboten. Der Getreidemarkt war in Folge der schwierigen Wege ebenfalls schwach besucht und zeigten Preise wenig Veränderung. Die erste kleine Wickenzufuhr brachte 5,50 Mk. pro Scheffel. Stroh bleibt noch immer knapp und brachte Roggenkrummstroh 13 Mk., Haferstroh 10 Mk.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 9. Januar.

Den Vorsitz bei dem Schöffengericht hat nach dem Tode des Herrn Amtsgerichtsrath Walter Herr Assessor Speisewinkel übernommen. Arbeiter Julius Dessombus, 1861 in Pr. Holland geboren, ist beschuldigt, in dem Dobrick'schen Lokale und in der Nähe desselben die Drehorgelspieler Voigt und Bebernick durch Steinwürfe körperlich verletzt zu haben. Angeklagter hat auch den Bebernick zur Erde geworfen und mit einem Steine blutig geschlagen. Da Nothwehr vorliegt, wird auf Freisprechung erkannt. — In einer Sache gegen den Knaben Gottfried Radtke-Lerchwalde wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Junge erhält 3 Monate und 3 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Adolph Kloß, in Seeburg geboren, jetzt Schornsteinfegerges. hierselbst, ist vor das Schöffengericht verwiesen, weil er am 18. Oktober 1890 bei Frau Faber einen Hausfriedensbruch verübt, die Frauen Faber und May mit dem Besem mißhandelt und beleidigt haben soll. Kloß ist betrunken gewesen. Er erhält 4 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Franz Thiel von hier ist angeschuldigt, dem Polizeisergeanten Baumgart Widerstand geleistet und demselben bei der Inhaftnahme einen falschen Namen genannt zu haben. Angeklagter ist auf dem Trottoir mit einem Bunde Stroh gegangen und hat die Passage gesperrt. Thiel erhielt unter Annahme mildernder Umstände 20 Mk. Strafe ev. 5 Tage Gefängniß zudiktirt. — Der einmal vorbestrafte Arbeiter August Rewitz von hier ist beschuldigt, am 30. August dem Polizeisergeanten Schulz Widerstand geleistet zu haben. Rewitz will betrunken gewesen sein. Da derselbe nicht erheblich vorbestraft ist, so erfolgt 1 Woche Gefängniß als Strafe. — Der vorbestrafte halbwüchsige Junge Julius Schütz von hier ist eines Vergehens gegen die Sittlichkeit durch Singen unzüchtiger Lieder beschuldigt. Die Oeffentlichkeit wird ausgeschlossen. Die Strafe betrug 5 Tage Gefängniß. — David Unruh und dessen Söhne Carl und Gustav aus Föderau, Kreis Heiligenbeil, sind beschuldigt, nachdem dieselben Arbeit in Unterkerbswalde gefunden hatten, daselbst verschiedene Diebstähle verübt zu haben. Der alte David Unruh ist hauptsächlich der Hehlerei an einer Remontoiruhr beschuldigt. Carl Unruh, welcher seit einiger Zeit domizillos ist, befindet sich wegen Fluchtverdachts in Haft. Carl Unruh erhielt 5 Wochen Gefängiß 9 Tage Haft, Gustav 3 Wochen und Verweis und der Vater David wird freigesprochen. Wegen eines Hufeisendiebstahles erfolgte ebenfalls Freisprechung. — Die unter Sittenkontrole stehende unverehelichte Rosalie Meltzer hier, vielfach vorbestraft, ist beschuldigt, sich am 13. November nach 10 Uhr in der Königsbergerstraße herumgetrieben und einige Nachtwächter beleidigt zu haben. Es handelt sich also um Uebertretung der Polizei-Verordnung und Beleidigung und Bedrohung. Die Angeklagte will stark betrunken gewesen sein. Sie erhält 1 Woche Gefängniß ev. 14 Tage Haft, welche Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wird. — Der Arbeiter Ferdinand Gepp, 1863 in Serpien geboren, jetzt in Elbing, nie bestraft, erhielt wegen eines Hausfriedensbruchs bei der Wittwe Fiedler 20 Mk. Strafe ev. 5 Tage Gefängniß. — Der domizillose Schuhmachergeselle Carl David Groth, aus Zoppot gebürtig, vielfach vorbestraft, ist angeklagt, einem Reisenden von einer Droschke am 10. Februar 1890 in der Junkerstraße einen Schließkorb gestohlen zu haben. Nach Ausräumung des Korbes hat er denselben, welcher ihm von seinem Mitkomplizen Scheuer zum Verkaufe übergeben war, dem Roßschlächter Kaiser angeboten, welcher denselben anhielt. Die Strafe betrug 6 Wochen, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — Der Schuhmachergeselle Reinhold Martins von hier ist beschuldigt, am 9. November 1890 in einem Lokale der Brückstraße Hausfriedensbruch verübt, dem Polizeisergeanten Gems Widerstand geleistet und denselben beleidigt zu haben. Die Strafe betrug unter Annahme mildernder Umstände 60 Mk. ev. 20 Tage Gefängniß und Publikation in beiden Blättern.

Koch's Heilverfahren.

Ueber die Erfahrungen mit Koch'scher Lymphe berichteten am Donnerstag in Paris in der dermatologischen Gesellschaft die sechs Dermatologen des Saint-Louis-Krankenhauses. Sie haben, wie es in einem Pariser Telegramm der „Voss. Ztg." heißt, keine einzige Heilung und kaum eine Besserung aufzuweisen, wohl aber schwere Zufälle, wie Ohnmachten, anhaltendes Eiweiß- und Blutharnen, Ausfallen der Haare u. s. w. festzustellen. Die Wirkung der Einspritzungen sei äußerst ungleich, und der Arzt könne mit ihnen nicht ängstlich genug sein.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Die Wittwe Heinrich Schliemann's hat erklärt, daß sie das Werk ihres verstorbenen Gatten fortsetzen werde. Hiermit ist die brennende Frage gelöst, wer vor allem die Ausgrabungen in Hissarlik weiter führen wird. Wer Frau Schliemann kennt, zweifelt keinen Augenblick daran, daß Niemand hierzu befähigter ist als sie. Hat sie doch, Seite an Seite mit ihrem Gatten, die Arbeiten auf fast allen Trümmerstätten mitgeleitet. Dies ist bekannt genug. Nur wenige dagegen wissen, daß die gleiche Begeisterung für Homer die beiden Gatten einst zusammengeführt. Schliemann hatte bald nach seiner Ankunft in Athen von einer Schülerin der Anstalt „Arsakeion" gehört, welche ganze Kapitel des Homer auswendig zu recitiren verstand. Diese Schülerin war Fräulein Kastromenos. Seinen ersten Gedanken, daß dieses Mädchen ihn völlig verstehen würde, fand er bei näherer Berührung bestätigt und so wurde die Recitatorin homerischer Verse die Gattin des Mannes, welcher mit seinen Nachforschungen in das Zeitalter der Dichter einzudringen, planmäßig sich bemühte. Folgender kleine Zug aus seinem Hause, der nicht einer humoristischen Färbung entbehrt, mag beweisen, wie tief Schliemann's Sinnen und Trachten in jenes Zeitalter sich versenkt hatte. In der Sprache Homer's gab er selbst den Befehl zum Einschänken der Gläser. Das heißt nun altgriechisch: „Umkränze," was sagen will: Fülle das Glas bis zu seinem Kranze, d. h. seinem Rande. Neugriechisch besagt das Wort so viel wie: „Heirathe!" indem dabei an den Kranz der Braut gedacht wird. Nur diese Bedeutung verstand der zum Einschänken befohlene Diener, und zur nicht geringen Belustigung der Gäste entfuhr daher dem Zaum seiner Zähne: „Ich danke, Herr! Ich bin bereits verheirathet." Als der Forscher bei seinen Ausgrabungen in Mykenai auf das erste, ein Skelett enthaltende Grabmal stieß, sank er vor dem Grabe auf die Knie und rief aus: „In dieser Gestalt habe ich mir immer einen homerischen Helden ausgemalt!"

* Eine Afrikaforscherin. Eine Amerikanerin, Namens Sheldon, ist im Begriff, Stanley's Forschungen in Afrika nachzuahmen. Sie wird im Februar nach Zanzibar abreisen, von dort sich nach Mozambique begeben und später Mittelafrika bereisen. Sie will das Familienleben der wilden Stämme studiren. Sie nimmt einen Phonographen mit, um einige ostafrikanische Stimmen zurückzubringen. Außer mit einem besonderen Passe des Staatssekretärs Blaine wird sie mit Briefen von Stanley versehen sein. Ihre Begleiter werden ausschließlich Araber- und Negerfrauen und vielleicht eine militärische Schutztruppe sein.

§ Heiterkeits-Brevier. Lustige Vorträge für gesellige Kreise, gesammelt und herausgegeben von Constantin Bulla. 3. Band, 8° 208 Seiten, Preis 1 Mark. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Ein gutes Zeichen für die Vortrefflichkeit dieses Werkes ist der Umstand, daß in kurzer Zeit bereits der dritte Band desselben erschienen ist. Derselbe enthält nahezu 100 der wirksamsten Deklamationsstücke in Poesie und Prosa, darunter auch ein leicht aufführbares Lustspiel in einem Akt. Allen, die gute Deklamationen von durchschlagendem Lacherfolg suchen, sei diese Sammlung auf das beste empfohlen.

Aus dem Gerichtssaal.

— Wegen groben Unfugs sind von der Strafkammer des Landgerichts **Nordhausen** in der Berufungsinstanz drei Sozialdemokraten zu 30 Mark Geldbuße verurtheilt worden, weil dieselben in ihren Parteiblättern eine Reihe von Wirthschaften wegen Verweigerung der Lokale zur Abhaltung von sozialdemokratischen Versammlungen namhaft gemacht und den Parteigenossen den Besuch dieser Wirthschaften geradezu verboten hatten.

— Das Reichsgericht hat in dritter Instanz zu Gunsten des Norddeutschen Lloyd in Bremen in dem bekannten Prozeß entschieden, den die Passagiere des Dampfers „Saale" gelegentlich der Flottenparade auf der Höhe von **Spithead** bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in England gegen den Norddeutschen Lloyd wegen des zu frühen Zurückkehrens der „Saale" und der mangelhaften Dispositionen des Direktors Lohmann angestrengt hatten.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 9. Jan. In dem Streik der „Vereinigten Hamburger und Altonaer Feuerleute" ist ein thatsächliches Entgegenkommen nur seitens der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Aktiengesellschaft gezeigt worden. — Eine Deputation der Gesellschaft für Handel und Schiffahrt charterte den starken Schlepper „Atlas" als dritten Einbrecher, um nach wie vor den Elbeverkehr für die großen Schiffe aufrecht zu erhalten. Bisher sind nur kleinere Havarien vorgekommen.

Altona, 9. Jan. Fürst und Fürstin Bismarck und Graf Herbert Bismarck sind heute Abend hier eingetroffen, um sich an einer von der Kommandirenden General des IX. Armeecorps, General der Infanterie von Leszczynski veranstalteten Soiree zu betheiligen.

Paris, 9. Jan. Der „Temps" meldete aus Petersburg, Prinz Waldemar von Dänemark hätte sich im Namen des Herzogs von Orelans brieflich an den Kaiser von Rußland gewandt wegen eventueller Aufnahme des Herzogs in die russische Armee. Kaiser Alexander hätte darauf geantwortet, er sähe mit Rücksicht auf die ausgezeichneten Beziehungen zu der französischen Regierung eine Unzukömmlichkeit darin, eine solche Bewilligung zu ertheilen, da die französische Regierung darin eine Tendenz der Begünstigung der monarchistischen Partei erblicken könnte.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. in Rosenort, Herrn G. in T., Herrn F. in J. und diversen andern Abonnenten. Auf Ihre an uns gerichtete Beschwerde, daß unsere Zeitung jetzt so unregelmäßig eintrifft, entgegnen wir, daß wohl nur allein die Schneeverwehungen daran Schuld sind. Unsere Expedition schickt die Exemplare ganz regelmäßig zur Post und diese befördert die Packete ebenso regelmäßig zur Bahn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	9./1.	10./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,60	96,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	97,—
Oesterreichische Goldrente	95,70	96,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,70	91,80
Russische Banknoten	238,—	238,70
Oesterreichische Banknoten	177,60	177,60
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,60
4 pCt. preußische Consols	106,10	106,20
4pCt. Rumänier	86,—	86,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	109,50	109,70

Produkten-Börse.

Cours vom	9./1.	10./1.
Weizen Jan.	—,—	—,—
April-Mai	193,70	193,20
Roggen fest.		
Jan.	176,50	177,—
April-Mai	168,50	168,50
Petroleum loco	24,—	24,—
Rüböl Jan.	59,—	59,20
April-Mai	59,—	59,30
Spiritus 70er Jan.-Febr.	48,20	48,—

Königsberg, 10 Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	65,— ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	45,50 „	„
Januar contingentirt	65,— „	bez.
Januar nicht contingentirt	45,25 „	Geld.

Danzig, den 9 Januar

Weizen: loco unver. 200 Tonen. Für bunt und hellfarbig inl. 176–180 ℳ, hellbunt inländisch 183 ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 147,50 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 149,00 ℳ

Roggen: loco unver., inländ. 156 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 1[illegible]0 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 114,00 ℳ, per Juni-Juli 12 pfd. zum Transit 113,50 ℳ

Gerste: gr loco inländisch — ℳ
„ kl. loco inländisch ℳ
Hafer: loco inländisch – ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	8. Jan. R.-Mk.	9. Jan. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	178,50	178,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	149,50	149,50	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	125,00	125,00	do.
Hafer, feiner	122,00	122,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	125,00	125,00	flau.
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 9. Jan. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,10. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 16,20. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,50. — Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 25,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 9. Januar, Morgens 8 Uhr.

Sationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel,	762	SO	bedeckt	—3
Neufahrwasser	762	W	Schnee	—5
Swinemünde	765	WSW	Dunst	—11
Berlin	766	NW	bedeckt	—12
Wien	762	WNW	Schnee	—7
Kopenhagen	765	WNW	Nebel	—6
Petersburg	772	SO	bedeckt	—12
Stockholm	762	still	Nebel	—3
Hamburg	766	NW	Nebel	—11

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum von 765 Mm. liegt über Nordzentraleuropa, ein Minimum unter 749 über Süd-Italien. Bei schwacher Luftbewegung aus verschiedener Richtung und stellenweise leichten Schneefällen dauert in Deutschland das kalte, trübe Wetter fort; auch in Frankreich herrscht strenge Kälte, dagegen in Oesterreich-Ungarn, außer in den nordwestlichen Gebietstheilen, ist Thauwetter eingetreten. Auf den britischen Inseln ist das Barometer wieder ziemlich stark gestiegen, so daß eine Aenderung der Witterung noch nicht erwartet werden dürfte.

Deutsche Seewarte.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Lydia Leweck-Uderwangen mit dem Gutsbesitzer Gustav Mauerhof-Abschwangen.

Geboren: Dr. Adolph Wollenberg-Königsberg, S. — Mewes-Damaschken, T. — Ernst Weigle-Danzig, T. — Rechtsanwalt Stammbrau-Königsberg, S.

Gestorben: Bürgermeister Carl König-Rogowo, 53 J. — Lehrer Friedrich Wilhelm Tscharuka-Bromberg. — verw. Frau General-Major Sophie Morgen-Danzig, 70 J. — Ignatius Goltz-Danzig, 63 J. — Richard Döhring-Königsberg, 46 J. — Carl Reinhold Hoffmann, z. Z. Popelken, 70 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 10. Januar 1891.

Geburten: Arbeiter Wilh. Reisberger 1 T. — Fabrikarbeiter Friedr. Romahn 1 S. — Arb. Carl Barwig 1 T. — Schmied Albert Schött 1 S. — Klempner Hermann Kuhn 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Ed. Hoffmann-Stuhm mit Margarethe Großmann-Elb.

Eheschließungen: Arbeiter Peter Schiller-Elb. mit Luise Fischer-Elb. — Schuhmacher Adalbertus Schoppenhauer-Elb. mit Johanna Domschikowski-Elb. — Schuhmacher Julius Mäding-Elb. mit Dorothea Herrmann-Elb.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Carl Matzmorr S. 3 M. — Eisendreher Gustav Felser T. 3 Monate.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß es nach § 22, 2 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Gesetzes den Arbeitgebern und Versicherten freisteht, in gegenseitigem Einvernehmen einen höheren Arbeitsverdienst der Beitragsleistung zu Grunde zu legen, als denjenigen, welcher nach der von der Versicherungsanstalt unterm 25. November 1890 erlassenen Bekanntmachung der zu leistenden Beiträge 2c. festgesetzt ist.

Elbing, den 7. Januar 1891.

Der Magistrat.

Verkauf von Weidenbäumen.

Am Donnerstag, den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

werden ca. **120 Weiden** auf und an dem Damm zwischen Elbing und Herrenpfeil von der Einlaßschleuse am Möllerschen Lande in Bollwerk ab, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Elbing, den 10. Januar 1891.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit **vom 15. Jan. bis zum 1. Februar** erfolgen.

Es werden daher sämmtliche hier aufhaltsame Militairpflichtigen, welche **vor** dem 1. Januar **1872** geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von der Ober-Ersatz-Commission aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- p. p. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Zimmer Nr. 6 des Polizei-Gebäudes, Alter Markt Nr. 11, zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militairpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute p. p.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 2. Januar 1891.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Stadtkreises Elbing.

gez. Elditt.

Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk Eggertswüsten etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

31 Stück Eichen, 5 Buchen, 12 Birk.,
50 Kief.-Nutzholz,
8 Hdt. Faschinen,
127,5 Rmtr. Klobenholz,
88 „ Knüppelholz,
480 Rmtr. Reisig.

Versammlung der Käufer Vorm. 10 Uhr im Hirschkruge.

Elbing, den 10. Januar 1891.

Der Magistrat.

Wochenmarktpreise von Elbing

am 10. Januar 1891.

Ware	Sorte	Preis
Weizen p. Schfl.,	gute Sorte	7,70—7,9[illegible]
do.	mittel „	7,60—7,7[illegible]
do.	geringe „	7,50—7,60
Roggen p. Schfl.,	gute „	6,60—6,80
do.	mittel „	6,50—6,70
do.	geringe „	6,40—6,50
Gerste per Schfl.,	gute „	4,60—4,70
do.	mittel „	4,50—4,60
do.	geringe „	4,40—4,50
Hafer per Schfl.,	gute „	3,10—3,30
do.	mittel „	2,80—3,00
do.	geringe „	2,50—2,[illegible]
Stroh, Richt-, p. 100 Kilogr.		3,00—3,[illegible]
Heu per 100 Kilogramm		3,00—4,[illegible]
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.		0,50—0,60
do. Bauchfleisch	„	0,40—0,50
Schweinefleisch	„	0,50—0,6[illegible]
Kalbfleisch	„	0,40—0,50
Hammelfleisch	„	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	„	0,80—0,90
Schweineschmalz, hiesiges	„	0,80—0,90
do. amerik.	„	0,40 —
Butter per 1 Pfund		0,90—1,20
Eier 60 Stück		4,80 —
Hühner, alte, per Stück		1,10—1,50
Enten, lebend	„	1,80—2,00
Gänse-Rümpfe	„	3,60—4,50
Tauben per Paar		0,80—0,90
Hasen per Stück		2,00—3,00
Zwiebeln per Scheffel		6,00—7,00

Barometerstand.

Elbing, 10. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

29
Sehr trocken . 9
Beständig . . . 6
Schön Wetter 3
Veränderlich . 28
Regen u. Wind 9
Viel Regen . . 6
Sturm 3
27

9. Jan.

Wind: N. 2 Gr. Wärme.

Streut den Menschen Asche und den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 9. **Elbing, den 11. Januar.** **1891.**

Eine arme Frau.

Von Maurus Jokai.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler.

3) Nachdruck verboten.

Bei diesen Worten brach die unterdrückte Fröhlichkeit wieder hervor; der launige Einfall des Königs gab dem Drama eine neue Wendung, die leichtfertige Gesellschaft fand wieder den lustigen Kameraden in ihm, und in der Anekdotenwelt hatte der König diese Partie gewonnen. Wie wir wissen, ergreift die Welt stets die Partie jenes Menschen, der seinen Gegner ausspielt, nicht desjenigen, der denselben niederschlägt.

Der arme Brommel aber blieb seines derben Scherzes wegen allen Ernstes verbannt und starb auch als Verbannter in Frankfurt. Erst aus seinem Testamente erhielt sein Vaterland Kenntniß von jenem unschätzbaren Geheimniß, wonach der tadellose, unübertreffliche Knoten seiner Halsbinde dadurch erreicht ward, daß letztere gestärkt war! Und ein solches Genie mußte auf fremder Erde, eines unüberlegten Wortes wegen sterben, wo er es vermöge seines schönen Talentes doch wenigstens soweit gebracht hätte, daß er einen Gesandtschaftsposten an irgend einem europäischen Hofe erhalten haben würde.

Georg IV. war an diesem Tage bei ganz besonders guter Laune. Zwar entbehrte er derselben auch für gewöhnlich nicht, doch war er stets ausnehmend aufgeräumt, wenn er Jemandem einen guten Streich spielen konnte. Hierbei blieb es ihm ziemlich gleichgiltig, ob es der Dey von Marokko, ein in Ungnade gefallener Kavalier oder ein mit der Reitgerte bearbeiteter Pferdeknecht war.

„Sam! hör zu, Sammy und brumme nicht. Laß mir Musikanten holen. Heut' will ich lustig sein.“

„Und gerade heut' wird weder Geige noch Flöte in der „goldenen Kokosnuß“ laut werden“, antwortete Sam kurz.

„Dem Burschen sollten noch einige Zähne in den Hals gestoßen werden, er führt eine zu laute Sprache,“ rief ein zu allen Diensten bereiter Höfling aus.

„Laß ihn in Frieden!“ fuhr Georg fort. „Ich achte die Aufrichtigkeit meiner Unterthanen. Ich bitte Dich also, mein lieber Freund Samuel, habe die Freundlichkeit, mich über Deine Beweggründe aufzuklären, die Dich zwingen, gegen die Erfüllung unseres königlichen Begehrens Schwierigkeiten zu erheben, damit, wenn wir wider Wissen gegen die Verfassung uns vergangen haben, wir unseren Fehler gut machen können. Du weißt, daß unser Herz gut ist, daß uns aber unsere böswilligen und eigennützigen Rathgeber die Wünsche des Volkes verheimlichen.“

Die Rathgeber, die ja selbst zugegen waren, fanden diesen allergnädigsten Witz sehr gut.

„Nun denn ja; heut wird's hier keine Musik geben, so wenig wie in ganz London, noch irgendwo in den drei Königreichen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil heute Allerseelen ist und Altenglands Gesetze keine Ausnahme kennen, nicht einmal für —“

„Nicht einmal für die Geigen! Du hast vollkommen recht, Sammy. Altenglands Gesetze thaten sehr wohl daran, daß sie für die armen Todten sorgten, damit sie wenigstens an einem Tage des Jahres ungestört von den Konzerten schlafen könnten. Indessen hoffe ich, daß sie den Bürgern von England nicht verboten haben, auf das Andenken der Todten zu trinken, nämlich wenn sie welche haben, wie zum Beispiel wir. Mylords und Myladies, erheben wir also unser Glas auf das Andenken meiner Todten: es lebe die verstorbene Königin Karoline!“

Auf diesen bizarren Toast klangen die Gläser zusammen. Es war aber auch zum Lachen! Es lebe die Verstorbene! Ein neugieriger Höfling konnte sich nicht enthalten, die Frage zu stellen: „So wäre sie also wirklich gestorben?“

„Sie ist wirklich gestorben und ist sogar schon begraben,“ bekräftigte Georg. „Wenn Ihr es nicht glaubt, so nehmt hier die ärztlichen Zeugnisse, die ihre Todesarten beweisen.“

„Todesarten?“ warf ein Zweifler dazwischen. „Wie oft ist sie denn gestorben?“

„O, drei- oder viermal; jedenfalls sehr oft. Das kann auch nicht ein jeder, sondern es steht nur einer Königin frei. Hört zu!“

Georg IV. nahm seine Brieftasche hervor und zog drei Briefe aus derselben, die, alle drei mit gleichen Kouverts versehen, auf denselben auch die gleiche Handschrift zeigten.

Der König las die einzelnen Briefe mit lauter Stimme vor:

„Sire! Vorliegenden Brief schreibe ich inmitten der nubischen Wüste; beigefaltet ist das Lied, das die Königin an mich dich-

tete und zu welchem ich die Melodie ersann. Daß das Lied an mich gerichtet ward und daß es in der That ein Liebeslied ist, möge der arabische Führer beweisen, der Zeuge unseres Beisammenseins an jener Quelle war, die die Königin „Quelle der Glücklichen" benennen ließ und die sie mit Rosen zu bepflanzen befahl, zu welchem Zwecke sie auch eine bedeutende Summe zurückließ. Den Araber, dessen Name Mazrur ist, sende ich anbei mit dem Briefe; er wird es rechtskräftig beweisen können. Euer Majestät unterthänigster Diener Bartolomeo Bergami."

Der König warf das Lied sammt der Melodie der Queen Butterfly hin, die als geübte Straßensängerin dasselbe sofort vom Blatte singen konnte, und bald sang die ganze Gesellschaft den Refrain mit ihr, so gut und so schlecht es ein Jeder vermochte, denn das Musiziren war zwar verboten, doch wer die eigene Kehle anstrengen wollte, der mochte auch an Festtagen singen, so lang und so viel er wollte.

„Dies ist in der That die Schrift der Königin," sprach der ernste Lord-Kanzler, indem er das Papier zur Lampe hielt. „Dies wird ein sehr wichtiges Beweisstück sein."

„Das war ein Tod," sprach Georg, indem er das erste Schreiben wieder ins Kouvert steckte und das zweite hervornahm.

„Hört zu:

Sire! Hier sende ich das Aquarellbild, auf welchem sich die Königin mit mir malen ließ und wodurch sie den unwiderlegbarsten Beweis gegen sich selbst lieferte. Der Maler, der das Bild herstellte, folgt ebenfalls anbei und ist bereit, sowohl dies, als auch sonstige Umstände zu bezeugen. Die Königin stellt irgend eine Göttin und ich einen Hirten dar; der Namen entsinne ich mich nicht mehr, da dieselben sehr sonderbar sind. Der Maler wird sie wohl wissen. Euer Majestät unterthänigster Diener Bartolomeo Bergami."

Alle griffen hastig nach dem Bilde; Jedermann wollte sehen, wie der glückliche Ritter aussehe.

Als die Queen Butterfly das Aquarellbild betrachten konnte, ließ sie ihre Augen bald auf diesem, bald auf Georg ruhen, wie wenn sie die beiden Gestalten vergleichen wollte.

„Nun, meine Königin, welcher von uns gefällt Dir besser? Du weiblicher Paris, wem urtheilst Du den Erisapfel zu?"

Die Queen Butterfly besaß bereits soviel Straßen-Lebensphilosophie, um das gemalte Bild voll Verachtung auf den Tisch zu werfen und die behandschuhte Hand mit lächelnder Grazie dem Könige zu reichen.

„Ah, meine Königin versteht einen Unterschied zwischen König und Reitknecht zu machen."

„Das soll der beneidete Ritter sein?" fragten mehrere.

„Er giebt sich für einen Edelmann aus, war aber nichts weiter, als ein ganz gewöhnlicher Kourier. Ich muß es wohl wissen, denn ich habe ihn zu einem neapolitanischen Grafen gemacht."

Das war also der zweite Todtenschein!

Jetzt öffnete der König den dritten Brief.

Neugierig steckten die Mitglieder der Gesellschaft während des Vorlesens dieser immer interessanter werdenden Schriftstücke die Köpfe zusammen, während die Queen Butterfly sich Mühe gab, den Brief über die Schulter des Königs hinweg zu lesen.

„Sire! Heute vor drei Wochen setzte ich mich in einem Albergho, wo wir mit der Königin einkehrten, mit einigen Nobili zum Würfelspiel nieder. Einer von ihnen verlor all sein Geld und schleuderte mir in seinem Zorn einen schweren Krug an den Kopf. Ich sank bewußtlos zu Boden, denn ich hatte eine schwere Wunde erhalten. Als ich die Besinnung zurückbekam, sah ich die Königin an meinem Lager. Ich sagte, man hätte sie in meiner Gegenwart geschmäht und ich diese Verwundung bei ihrer Vertheidigung davongetragen. Sie suchte einen Arzt auf und ließ mich in dessen Wohnung überführen. Den Arzt sende ich mit diesem Briefe. Er wird es bezeugen, daß mich die Königin während meiner Krankheit keine Stunde verließ, an meinem Lager wachte, mich pflegte, meine Wunde verband, und dem Arzt für meine Heilung sogar den von ihrer Mutter erhaltenen Ring zur Belohnung schenkte. All dies melde ich Euer Majestät in gewohnter Demuth." — Unterschrift wie bei den übrigen.

In allen möglichen Tonarten hallte lautes Gelächter nach dem Verlesen dieses letzten Briefes durch die Schänkstube. Die Königin als Krankenwärterin.

Blos die Queen Butterfly, blos die eine, besaß Herz genug, leise zu murmeln: „Der undankbare Hund!"

„Nicht wahr, die Königin ist gestorben?" fragte Georg IV., und seine Augen leuchteten bei dieser Frage. „Nicht wahr, wir können am Allerseelentage auf ihr Andenken trinken?"

„Wenn wir nun Stoff hätten", bemerkte der Lord-Kanzler trocken. „Der Punsch ist zu Ende, und bei Sammy hat der Hof keinen Kredit mehr."

„Aber ich habe Kredit!" rief die Schmetterlingskönigin aus. „Sam! Bringe auf meinen Kredit Wein. Heut zahle ich, heut halt' ich den Hof frei."

Damit flüsterte sie Sam einige Worte in's Ohr, worauf der brummige Schankwirth die Krüge und die Kellerschlüssel ergriff und bald wieder mit gefüllten Krügen vor der Gesellschaft erschien, die dann bis zum Morgen trank und lärmte und in Ermangelung einer anderen Musik mit den Fäusten und zerbrochenen Flaschenhälsen den Tisch bearbeiteten.

Die Queen Butterfly ging beim Trinken mit gutem Beispiel voran, und als die Mylords und Gentlemen rechts und links niedersanken, behielt sie noch immer ihre Würde bei; als

endlich Georg selbst das sorgenschwere Haupt niederneigte, war Queen Butterfly noch immer bei Besinnung, hob das sinkende Haupt des Königs an ihre Brust und zwang ihm ihr Glas an die Lippen:

„Noch dieses Glas für die Todten!“

Georg sagte stammelnd nach: „Für alle Todten, — auch für die Meinige. Was meinst Du, alter Schuft Du, Sammy? Was machen die Todten?“

„Ich glaube, daß sie auferstehen,“ brummte der Schankwirth.

Damit neigte auch Georg sein Haupt zum Schlafe; auf dem Schlachtfelde blieb blos „seine Königin“ zurück.

In einer Ecke saß an einem abgesonderten Tische Gilvay, der geniale Karrikaturenzeichner, der die ganze Szene in sein Album skizzirte, und zwei Tage später war das Blatt in dem Schaufenster eines jeden Bilderhändlers zu sehen und für zwei Schilling zu bekommen; die großen Staatsmänner ausgestreckt auf und unter dem Tische und der König im Schooße von Queen Butterfly.

Georg IV. nahm derlei Sachen nicht übel; er ließ die Karrikaturen verkaufen und sie nicht einmal aus dem Schaufenster entfernen.

Als Gilvay den Saal verließ, stand die Queen Butterfly auf und winkte Sam. Sie drückte den Finger an die Lippen, worauf jener das Feuer im Kamin mit einem Blasebalg anfachte, und nun warf die Queen Butterfly etwas auf die glühenden Kohlen, was rasch aufflammte und dann erlosch. Darauf verschwand auch sie aus der Schänke.

Nach kurzer Zeit erschienen die Hofbedienten, die an derlei Szenen bereits gewöhnt waren, bemächtigten sich ihrer Gebieter, packten sie in Wagen und führten sie nach Hause.

Erst spät am anderen Tage, als Georg IV. die drei Briefe zu suchen begann, die er in der „Kokosnuß“ vorgelesen, entdeckte er, daß ihm dieselben abhanden gekommen seien. Er vermochte sich dann nicht mehr zu erinnern, ob er dieselben wieder in die Tasche gesteckt oder auf dem Tische habe liegen lassen, oder ob sie bei einem der Trinkgenossen geblieben seien.

Er ließ überall nachsuchen und nachfragen, doch vermochte ihm Niemand Auskunft zu geben. Die Briefe waren endgiltig verloren. Zwar war das kein großer Verlust, denn die Zeugen waren ja geblieben, doch hätte jenes Porträt ganz besonders viel bewiesen.

Diesmal war eine Königin der anderen zu Hilfe gekommen: die Straßendirne der Fürstin!

Bei Hofe war das Grab der Königin bereits gegraben. In jedem Winkel des Königspalastes von Charleton-House sprach man von der Schmach der hohen Frau. Ernste Diplomaten mit dem vielfältigen Mantel des Bathordens um die Schultern unterhielten sich in den geheimen Sitzungssälen darüber und spannen und woben mit an dem Leichentuche, womit die Todte derart verdeckt werden sollte, daß man nicht einmal ihr Erröthen werde sehen können. Die in den Vorzimmern harrenden Höflinge fabrizirten Witze über die hohe Dame, da sie wußten, daß ein gelungener Witz, wenn er Georg IV. zu Ohren käme, das Glück seines Autors gründen könne. Die Hofdamen erzählten sich an ihren Putztischen Bartolomeos Abenteuer in endlosen Variationen, und glücklich ward der Courmacher genannt, der seine Dame eine Silhouette des berüchtigten Abenteuers zu verschaffen vermochte. Alte Beamte suchten in den Pandekten die hierauf bezüglichen Gesetzesparagraphen, nach welchen die Königin verurtheilt werden sollte; das grinsende Bedientengesindel lachte sicherlich auch hierüber auf den Treppen und selbst die beiden glattrasirten, runzeligen, alten Schildwachen vor dem Thore brummen ebenfalls über das, der Königin bevorstehende Schicksal und rechnen auf das Glück, daß gerade sie an einem denkwürdigen Tage vielleicht die Auserwählten sein werden, die den schwarzbezogenen Karren zu jenem rothen Gerüst begleiten werden, von welchem das Blut der Königin Johanna Gray ringsum so schön niedergeflossen war. Und wenn ein verspäteter nächtlicher Kavalier singend durch die Straßen zog, so war hundert gegen eins zu wetten, daß sein Lied mit dem Refrain des an der „Quelle der Glücklichen“ gesungenen Liedes endete.

Und empfindet Niemand, Niemand Mitleid, Theilnahme für die verfolgte Frau?

Giebt es Niemand in England, der es empfinden würde, daß dies eine abscheuliche, niedrige Intrigue ist, die eine größere Schmach für diejenigen birgt, welche diese Falle gelegt, als für diejenige, die in dieselbe gegangen; daß es Schande und Schmach ist, wenn sich so viele hochweise, großmächtige Herren gegen eine schwache Frau verschwören, die Niemandem nahetritt, wenn die regierenden Männer der mächtigen Nation jenen überall wirksamen Einfluß, der ihnen gegeben ward, um dem Namen Englands auf dem ganzen Erdenrund Achtung zu verschaffen, dazu verwenden, um eine Frau durch Spione von einem Pol zum anderen begleiten zu lassen und ihr sorgloses, argloses Herz überall, wo sie hintritt, von den Schwellen der Königshöfe bis zu den Wüstenzelten, Versuchungen und verführerischen Künsten aussetzen; wenn die regierenden Männer des protestantischen Englands die spanische Inquisition überbieten!

Empört sich bei diesen Gedanken kein menschliches Herz auf den nebelumwallten Inseln?

Ah — bah! sprechen die großen Herren; jenseits des Hauses der Pairs ist die Welt zu Ende. Das große Ungeheuer, das Volk, der Mob, die Kanaille schläft, träumt auch vielleicht handelt aber nicht.

Wenn es aber aufwachen sollte?

* * *

Von allen englischen Frauen war die Kö

nigin selbst die letzte, welche die bösen Gerüchte erfuhr, die sich über sie in dem Königreiche der drei Inseln verbreiteten.

Als sie von diesen Gerüchten auf dem Wege der höflichen Intrigue Kenntniß erhielt, sorgte man zugleich dafür, daß die Königin ungeheure Geldsummen zur Verfügung hatte.

Man kalkulirte nämlich: die so schwer beschuldigte Frau wird erschrecken, vor ihr steht die große freie Welt, hinter ihr der finstere Tower, über ihrem Haupte hängt das Richtschwert, — sie wird also in die weite Welt fliehen, wird sich damit begnügen, eine glückliche Frau, statt eine unglückliche Königin zu sein, und um ihr Haupt zu retten, wird sie die Krone fallen lassen.

Dann kann man sie in contumaciam von Tisch, Bett und Thron des Gatten scheiden, und Georg IV. wird sich eine andere Frau nehmen können, die von der gegenwärtigen politischen Konstellation mehr empfohlen wird. Dies ganz allein war ja der Zweck, um dessentwillen die andere, die im Wege stand, aufgeopfert werden mußte.

O wie schlecht kannte man doch das weibliche Herz!

Bei der ersten Nachricht, die der Königin Karoline zu Ohren kam, entließ sie sofort ihr ganzes Gefolge und brach ganz allein auf, um — nach England zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

Das Normalhemd.

Der Privatier Alois Siechhuber leidet am Zipperlein. Er hat alle Doktoren der Welt konsultirt und allerlei Bäder gebraucht — umsonst.

Herr Siechhuber liest in der Zeitung täglich die Anzeigen, da fällt sein Blick auf die „elektrischen Einlegsohlen — unfehlbares Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Podagra und alle verwandten Krankheiten." Die alte Haushälterin muß sofort ein paar solcher Sohlen herbeischaffen. Der Erfolg ist wahrhaft großartig. Siechhuber, der sonst nur mit großen Schmerzen und vieler Vorsicht auf dem Straßenpflaster gehen konnte, bewegt sich mit solcher Leichtigkeit, daß er, wenn er einem Bekannten begegnet, mit dem er sprechen will, einen Umkreis beschreiben muß, um stehen bleiben zu können. Durch das rasche Gehen echauffirt sich aber Herr Siechhuber und zieht sich eine Erkältung zu, welche ihn nöthigt, wegen heftigen Brustkatarrhs und Husten im Bett liegen zu bleiben.

Da liest er die Anzeige: „Mensch! Huste nicht!" und läßt sich sofort von seiner Haushälterin das angepriesene Mittel holen. Schon am andern Morgen ist der Husten wie weggeblasen. Wie Herr Siechhuber aber sein Frühstück verzehrt, fühlt er lebhaften Brechreiz und heftige Magenbeschwerden. Zum Glück findet er als ein wirksames Mittel gegen alle Magenleiden einen Kräuterlikör angekündigt, den er sofort anwendet. Der Kräuterlikör stillt zwar die Magenschmerzen, aber es stellt sich heftiges Kopfweh ein. Zu seiner Freude findet Herr Siechhuber einen Artikel, in welchem ein Wiener Doktor darlegt, daß alle Krankheiten nur vom Genusse des Kaffees mit Milch herrühren. Sofort frühstückt er statt des gewohnten Kaffees eine Maß Bier. Die Folge ist ein heftiger Magenkatarrh.

Während Herr Siechhuber im Bett das Tageblatt liest, sieht er einen Artikel, in welchem ein Dr. Finderecht mit unwiderleglichen Gründen darthut, daß nur kaltes Baden im Freien dem Körper die volle Gesundheit verschaffen kann. Trotz aller Bedenken der alten Haushälterin begiebt sich Herr Siechhuber sofort aus dem Hause und nimmt ein Flußbad. Der Magenkatarrh scheint gehoben, aber Siechhuber verspürt jetzt einen derartigen Rheumatismus, daß er den rechten Arm kaum zu bewegen vermag, was die Haushälterin, welche sich das gleich gedacht haben will, vor den obligaten Hieben mit dem Pfeifenrohr schützt. Herr Siechhuber sieht ein, daß mit dem Vertreiben der Krankheit von einem Ort zum andern nichts gewonnen ist, und entschließt sich infolge einer Anzeige im Tagblatt zu einer Radikalkur, indem er sich eine Jägersche Normalkleidung anschafft. Der Erfolg ist der großartigste. Siechhuber blüht wie eine Rose. Er verzehrt riesige Mahlzeiten ohne jede Verdauungsbeschwerde, läuft im Winter, nur mit einem Schwimmanzuge aus Gesundheitsstoff bekleidet, Schlittschuh, geht dagegen im Sommer bei 30 Grad Wärme mit dem kompletten Gesundheitsanzug in der Sonne spazieren und wundert sich, daß es Menschen giebt, die schwitzen. Aber diese unverwüstliche Gesundheit hat ihre schlimme Seite für Herrn Siechhuber. Alle seine Freunde und Bekannten mit Einschluß seiner treuen Haushälterin sterben, so daß er dieselben fortwährend erneuern muß. Das macht ihn melancholisch — er kommt sich vor wie der ewige Jude und geht tiefsinnig umher.

Eines Tages, kurz nachdem er die siebente neue Haushälterin in Dienst genommen, hört man, Herr Siechhuber sei gestorben. Der Fall erregt Aufsehen, man ordnet die Sektion an. Diese ergiebt, daß Alles im normalsten Zustande sich befand und die Gesundheit Siechhubers eine mustergiltige war. Die Doktoren zerbrechen sich die Köpfe, bis einer derselben an dem Gesundheitshemde des Verstorbenen eine gestopfte Stelle entdeckt. Die neue Haushälterin hatte, da sie gerade keine farbige Wolle zur Hand hatte, das Hemd, als es aus der Wäsche kam, mit Baumwolle geflickt und so den Tod ihres guten Herrn verursacht — denn mit den ärztlichen Systemen ist es eine eigenthümliche Sache, man muß sie entweder gar nicht anfangen, oder ganz genau befolgen.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.